

# Chronologie zu Kirchen und Geistlichen in Köndringen

Von  
HANSPETER ZEHNER

## 7.–8. Jahrhundert

Aufgrund einer Nachricht aus dem ersten Drittel des zwölften Jahrhunderts wissen wir, dass Köndringen eine Martinskirche hatte. Das lässt auf *eine frühe Kirchengründung unter fränkischem Einfluss* schließen.<sup>1</sup> Leo Schmidt vermutet *einen Ursprung im 7./8. Jahrhundert*.<sup>2</sup>

1128

Erstmals wird eine dem heiligen Martin geweihte Kirche in Köndringen genannt,<sup>3</sup> für die das Kloster Schuttern bereits vor 1128 das Patronat erhalten hatte.<sup>4</sup>

28. Oktober 1136

Papst Innozenz II. bestätigt sämtliche Besitzungen *monasterii Scuturense* (Schuttern),<sup>5</sup> darunter auch *ecclesiam Cunringen*.

1187

*Burcardus de Cunringen plebanus* wird genannt.<sup>6</sup>

1275

Papst Gregor X. lässt ein Erhebungsregister<sup>7</sup> erstellen, das auch *Verzeichnis für den Einzug eines Kreuzzugszehnten* genannt wird.<sup>8</sup> Darin wird mitgeteilt, dass der Pfarrer von *Chunringen*, das zum *decanatu Gloter* gehört, in zwei Abgaben jeweils eine Mark Konstanzer Gewichts gezahlt habe.

1308

Die Konstanzer Domherren sehen sich gezwungen, den vierten Teil des Zehnten, Quart oder Zehntquart genannt, in Köndringen für 10 Mark Silber an den dortigen Kirchherren zu verkaufen, um die Schulden zu begleichen, die ihr Bischof bei seiner Ernennung in Rom gemacht hatte.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> WOLFGANG MÜLLER: Die Anfänge des Christentums und der Pfarrorganisation im Breisgau. In: Schau-ins-Land 94/95, 1976/77, S. 124.

<sup>2</sup> LEO SCHMIDT: Baugeschichtlicher Rundgang durch die Gemeinde Teningen. In: Teningen – Ein Heimatbuch. Teningen 1990, S.307.

<sup>3</sup> PETER HILLENBRAND: Baugeschichte (der Köndringer Kirche). In: Kirchenrenovierung 1984, Evangelische Kirche Köndringen. Teningen 1984, S. 18.

<sup>4</sup> SIEGFRIED PETER: Die Kirchengemeinde Köndringen. In: Köndringen – Lebensbild einer Dorfgemeinschaft des Unteren Breisgaus 977-1977. 1000 Jahre Köndringen – Nimburg. Teningen 1977, S. 29.

<sup>5</sup> Regesta Badensia. Urkunden des Großherzoglich Badischen Generallandesarchivs. Hg. von CARL GEORG DÜMGÉ. Karlsruhe 1836, S. 37.

<sup>6</sup> EDUARD CARL HEINRICH HEYCK: Geschichte der Herzoge von Zähringen. Karlsruhe 1891. ND 1980 mit Anhang: Ders.: Urkunden, Siegel und Wappen der Herzoge von Zähringen, S. 24.

<sup>7</sup> Liber decimationis cleri Constanciensis pro Papa de anno 1275. In: Freiburger Diözesan-Archiv (FDA) 1, 1865, S. 203.

<sup>8</sup> MÜLLER (wie Anm. 1), S. 124.

<sup>9</sup> DIETER GEUENICH: Die Geschichte von Aspen und Köndringen im Mittelalter (500-1500). In: Teningen – Ein Heimatbuch. Teningen 1990 (künftig GEUENICH 1990), S. 40. Die Zehntquart konnte nur jedes vierte Jahr vom Bischof beansprucht werden. Vgl. dazu Müller (wie Anm. 1), S. 124, Anm. 77.



Abb. 1 Kündringer Kirche mit Pfarrhaus, 1995 (Zehner)

30. Dezember 1316

Ein Herr *de Burna*, *rector quondam ecclesie in Kunringen*, kauft dem Kloster Tennenbach einen Wald.<sup>10</sup>

30. Dezember 1316

Oben genannter *dominus de Burna* kauft dem Kloster Tennenbach weitere Grundstücke, da-

---

<sup>10</sup> Tennenbacher Güterbuch (TeGü) 1317-1341, bearb. von MAX WEBER u.a.. Stuttgart 1969, S. 277.

mit es aus dem Ertrag derselben die beiden Klausnerinnen (*inclusae*) Lugine und Clementia versorge und am Leben erhalte.<sup>11</sup>

1324

Vielerlei Abgaben mussten die Pfarrer zu jener Zeit von ihren Gemeinden fordern, so auch von *Kunringen*,<sup>12</sup> das damals zum Dekanat *Waltkilch* gehörte. Der Kündringer Pfarrer musste den vierten Teil des Zehnten, die Zehntquart also, abgeben. Der Gedanke sei nicht verwegen, so Wolfgang Müller, *dass bei der Einrichtung der Kirche der Bischof mitgewirkt hat und sich dabei die Zehntquart sichern konnte*.<sup>13</sup>

20. Januar 1328

Papst Johann XXII. beauftragt den Bischof von Konstanz, dem durch die Parteigänger König Ludwigs von Bayern geschädigten Kloster Schuttern, die dem Patronat des Klosters unterstehende Pfarrkirche der *ecclesia in Kunringen* zu inkorporieren.<sup>14</sup>

1317-1341

Die Erben *Meidens* geben sechs Metze (Getreidemaß) dem Kloster Tennenbach und eine Metze dem Sachwalter *ecclesie sancti Martini in Kúnringen*.<sup>15</sup>

1317-1341

Das Hofgut Mutterstegen, das dem Kloster Tennenbach abgabepflichtig ist, muss *ecclesie in Kúnringen* jährlich einen Laib Käse geben.<sup>16</sup>

1317-1341

Konrad, Schultheiss von Bergen (Kiechlingsbergen), Sohn der Schwester des ehemaligen Pfarrers *de Kunringen*, schenkt dem Kloster Tennenbach Grundstücke.<sup>17</sup>

1317-1341

Das Kloster Tennenbach gibt aus den Gütern des Vogts Dietrich von Landeck u. a. auch an *ecclesiam in Kúnringen* einen Schilling.<sup>18</sup>

1317-1341

Die *ecclesia in Kunringen* bekommt jedes Jahr Getreide im Wert eines Karolingischen Silberpfundes.<sup>19</sup>

---

<sup>11</sup> Ebd., S. 432.

<sup>12</sup> Vgl. Liber quartarum et bannalium in dioecesi Constanciensi de anno 1324. Hg. von HAID. In: FDA 4, 1869, S. 35. In einer Liste des Bistums Konstanz von 1324 (FDA 4, 1869, S. 32-37) wird (S. 35) die Kündringer Kirche auch als *ecclesia quartalis* bezeichnet.

<sup>13</sup> MÜLLER (wie Anm. 1), S. 124.

<sup>14</sup> Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz von Bubulcus bis Thomas Berlower 517-1496. Hg. von der Badischen Historischen Commission, Bd. 2: 1293-1383. Bearb. von ALEXANDER CARTELLIERI. Innsbruck 1926, Nr. 4154. Vgl. auch GEUENICH (wie Anm. 9), S. 34.

<sup>15</sup> TeGü, S. 327.

<sup>16</sup> Ebd., S. 375. Der Mutterstegenhof, der zur Gemeinde Mußbach gehört, liegt einen Kilometer südwestlich der Kirche von Mußbach. Er wird bereits seit 1161 in der Gründungsnotiz des Klosters Tennenbach mit „*Muotirstegen*“ bezeichnet und samt dem Platz für das zu bauende Kloster Tennenbach, zusammen mit Labern (abg.), Brettental und Mußbach, durch Vermittlung des Grafen Bertold von Nimburg, von Abt Hesso aus Frienisberg/Schweiz für 30 Mark und ein Maultier gekauft. Vgl. Regesta Badensia (wie Anm. 5), S. 50, dortige Angaben falsch; siehe hierzu: Die Zähringer. Bd. 2. Anstoß und Wirkung. Hg. von HANS SCHADEK und KARL SCHMID. Sigmaringen 1986, S. 174. Der Hof ist als Stabhalterhof seit 1670 ununterbrochen im Besitz der Familie Zimmermann (Ortssippenbuch Freiamt, S. 708, Nr. 5801 bis S. 727, Nr. 5978). Gegenwärtige Besitzer sind Dieter und Monika Zimmermann, Mußbach, Stabhalterweg 2. Sie können 2004 auf einen 843jährigen Nachweis ihres Hofes zurückblicken.

<sup>17</sup> TeGü, S. 200.

<sup>18</sup> Ebd., S. 283.

<sup>19</sup> Ebd., S. 313.

1317-1341

Konrad der Berger von Basel verzichtet wegen eines Hofes in Teningen auf seine Ansprüche an das Kloster Tennenbach. Dafür erhält die *ecclesia in Kúnringen 2 cappones* (kastrierte und gemästete Hähne).<sup>20</sup>

1328

In diesem Jahr überträgt der Bischof Konrad von Straßburg die Pfarrkirche von St. Martin in Köndringen auf das Benediktinerkloster Schuttern.<sup>21</sup>

1. Juli 1332

Kraft päpstlicher Vollmacht vom 20. Januar 1328 inkorporiert Bischof Rudolf III. von Konstanz am 1. Juli 1332 dem Kloster Schuttern *ecclesiam parochialem in Kúnringen* nach Prüfung des Tatbestandes und behält dem Bistum die Quart dieser Kirche vor. Als jährliche Einkünfte des Vikars setzt er fest: 40 Scheffel Korn, 2 Scheffel Hülsenfrüchte, 12 Saum Wein, 2 Pfund Freiburger Schilling, je einen Wagen Heu und Stroh, 10 Scheffel Hafer, den Kleinzehnten in der Gemarkung der Dörfer Köndringen und Heimbach, mit Ausnahme der dem Kloster Schuttern zustehenden Kapaunenhühner, alle Oblationen, Seelgeräte, Sekretales und Jahrzeiten, Siebenten und Dreißigsten. Der Vikar wird verpflichtet, sich dauernd auf seine Kosten durch einen Priester helfen zu lassen.<sup>22</sup>

20. Juni 1357

Die Vikarien des Bistums zu Konstanz in geistlichen und weltlichen Sachen und das Domkapitel leihen Ulrich von Dettingen, Komtur des Deutschordenshauses in Freiburg i. Br., die von ihm schon inne gehaltenen Quarten der Kirchen in (Ober-)Rotweil, Köndringen und Ihringen auf Lebenszeit gegen einen Zins von 80 fl. jährlich zu Lichtmess unter ausdrücklichem Vorbehalt, dass der künftige Bischof diese Leihe jederzeit widerrufen kann.<sup>23</sup>

14. August 1357

Der neue Bischof Heinrich und das Domkapitel wiederholen die oben genannte Leihe der Quarten der drei Kirchen, darunter auch die von Köndringen.<sup>24</sup>

1360-1370

Köndringen gehörte damals zum Dekanat Waldkirch. Das Jahr des folgenden Eintrags im *Liber marcarum* ist nicht genau bekannt. Er lautet: *Kunzingen (sic!) cum filia Heinbach* (Heimbach).<sup>25</sup>

1382

In diesem Jahr ist *Dyeme Saltzfas lútpriester zuo Kúnringen* im *Liber marcarum* eingetragen.<sup>26</sup>

29. August 1401

Papst Bonifatius IX. inkorporiert dem Kloster Schuttern die Vikarien der Pfarrkirchen zu Sasbach (...) und *Kunringen*.<sup>27</sup>

<sup>20</sup> Ebd., S. 483.

<sup>21</sup> Frhr. SIGISMUND von ELVERFELDT: Die Abtei Schuttern und Köndringen. Heimbach 1997. Ms., S. 6.

<sup>22</sup> Regesten (wie Anm. 14), Nr. 4306. Vgl. Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. Bearb. von ALBERT KRIEGER, Bd. 1. Karlsruhe 1904, Sp. 1210; ebenso GEUENICH (wie Anm. 9), S. 34. PETER (wie Anm. 4), S. 29.

<sup>23</sup> Regesten (wie Anm. 14), Nr. 5282.

<sup>24</sup> Ebd., Nr. 5399.

<sup>25</sup> *Liber marcarum* 1360-1370, pars II seu specialis. In: FDA, S. 90. Vgl. auch KRIEGER (wie Anm. 22), Sp. 1210.

<sup>26</sup> KRIEGER (wie Anm. 22), Sp. 1210. „*Leutpriester*“, lat. plebanus, war im Mittelalter ein Geistlicher, der an einer Pfarrkirche für den wegen fehlender Weihe, Pfründenhäufung oder aus anderen Gründen nicht amtierenden Amtsinhaber die Seelsorge ausübte.

<sup>27</sup> Regesten 1926, Bd. 3: 1384-1436, Bearb. von KARL RIEDER. Innsbruck 1926, Nr. 7714.



## Es folgen Angaben aus dem Annaten-Register 1412-1432:<sup>28</sup>

1412

Köndringen gehört zum Dekanat *Friburg*. Der *vicarius ecclesie in Kunringen* schuldet dem Papst 6 fl. Abgaben.<sup>29</sup>

1412

Derselbe Vorgang wie oben wird hier wiederholt, doch mit dem zusätzlichen Hinweis, *Processum est multimode* (die Sache ist vielfältig fortgeschritten).<sup>30</sup>

1416

Heinrich Tierlin, Bevollmächtigter des Abtes von Schuttern, das zur Diözese Straßburg gehört, und Herr Konrad Paul, Pfarrer *ecclesie parochialis in Kunringen*, stimmen mit den Ältesten derselben Kirche überein, die Zahlung von 36 fl. an den Papst in zwei Teilen vorzunehmen, nämlich an Bartholomä und gegen Martini.<sup>31</sup>

1. August 1432

Die *ecclesia Kunringen*, die dem Kloster Schuttern am 1. Juli 1332 durch Bischof Rudolf III. von Konstanz inkorporiert wurde, erlangt am 1. August 1432 für 36 Gulden mehr als die Hälfte der *Anastetter Liste*.<sup>32</sup>

10. Juli 1451

Der Konstanzer Bischof Heinrich von Hewen, Verweser von Chur, verkauft *mit Einwilligung seines Domkapitels um 800 rheinische Gulden die Quart* folgender Kirchen: Ihringen (...) Küngerungen (Köndringen), Heimbach u.a. *auf Wiederkauf an Engelhard von Blumeneck*.<sup>33</sup>

1467

Der Deutsche Ritterorden verkauft einen Teil seiner Zehntrechte in Köndringen und Mundingen an das Kloster Schuttern.<sup>34</sup>

1493

Köndringen gehörte in dieser Zeit zum *Capitulum Frijburg*. 1493 wurde der Geistliche *Petrus Trúwdienst* (Treudienst) vom Abt des Klosters Schuttern zur Einführung in der Kirche von *Kúnringen* vorgeschlagen.<sup>35</sup>

1502

Nachdem die Quart der Köndringer Kirche von 1451 an Engelhard von Blumeneck verkauft worden war, gelangte sie 1502 an Konrad Stürtzel von Buchheim.<sup>36</sup>

<sup>28</sup> Die Annaten-Register des Bistums Konstanz aus dem 15. Jahrhundert. Bearb. von MANFRED KREBS. In: FDA 76, 1956. Zu *Annaten*: Im Mittelalter übliche Jahresabgaben eines neu besetzten *Beneficiums*. Zu *Beneficium*: Mittelalterliches Kirchenamt, das mit einer Vermögensausstattung (z. B. Land, Geldvermögen u.a.) verbunden war, deren Erträge zum Unterhalt des Amtsinhabers bestimmt waren. Zu *Pfründe* (s. *Beneficium*): Hatte die Kirche ein gut dotiertes, solides *Beneficium*, wird sich der Geistliche bemüht haben, möglichst lange zu bleiben. War diese Pfründe aber gering, wird er sich bald nach einer besser dotierten Stelle umgesehen haben.

<sup>29</sup> Ebd., S. 19, Nr. 10. Der *vicarius* dürfte diese Stelle noch im gleichen Jahr angetreten haben.

<sup>30</sup> Ebd., S. 50, Nr. 257.

<sup>31</sup> Ebd., S. 52, Nr. 276.

<sup>32</sup> Die Mitteilung steht unter dem Titel *Liste der Übereinstimmung über die ersten (Feld-)Früchte 1437-1510: Concordiarum liber super primis fructibus 1437-1510 Archidiaconatus Brisgaurie, Decanatus Friburg* (KREBS [wie Anm. 28], S. 132 ff.), ebd., S. 135, Nr. 1168. Nach KREBS (S. 14) trug die Handschrift Ha27 der Annatenregister im Erzbischöflichen Archiv Freiburg ursprünglich die Bezeichnung *Registrum Anenstetter*. Konrad Anenstetter trat 1414 das Amt des *Collector primorum fructuum* an.

<sup>33</sup> RIEDER (wie Anm. 27), Nr. 11511.

<sup>34</sup> ELVERFELDT (wie Anm. 21), Ms. S. 6.

<sup>35</sup> *Registra subsidii charitativi im Bistum Konstanz am Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts*. Hg. von ZELL und M. BURGER. Erster Teil: Das subsidium charitativum im Archidiakonats Breisgau vom Jahre 1493. In: FDA 24, 1895, S. 232.

<sup>36</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 29.

1505

In diesem Jahr wird *Johans abbt zu Schuttern als rechter lehenherr der pfarkirch zu Künringen* genannt.<sup>37</sup>

1508

Köndringen gehörte 1508 immer noch zum *capitulum Friburg*. Die kurze Notiz dieses Jahres lautet: *Künringen incorp. mon. in Schuttern et quartalis – 18 β. r.* Dies besagt, dass (die Kirche von ) Köndringen dem Kloster Schuttern inkorporiert ist, eine Quartkirche ist und 18 Schilling Rappen zahlt.<sup>38</sup>

1521

Die Zehntquart der Kirche von Köndringen wird in diesem Jahr an das Domkapitel in Basel verkauft.<sup>39</sup>

1528

Kleiner und Großer Zehnt von Köndringen, Heimbach und Landeck sind 1528 weiterhin an das *gotzhus Schutter* abzuliefern.<sup>40</sup>

1536

Die *Hl. Gallus Geld-Cammer Freyburger Capitels* erhält 1536 sechs Pfund Pfennig bischöflichen Zehnts von den beiden Kirchen in Köndringen und *Wöplinsbergen*.<sup>41</sup>

1536

Ebenfalls 1536 verleiht der Pfarrer von Köndringen, Conrad Max, dem Pfarrherrn *Raneration Mark die Pfarrey* Köndringen unter bestimmten Bedingungen.<sup>42</sup>

1537

Diese Jahreszahl ist auf einem behauenen Stein eingemeißelt, der beim Abbruch der alten – gotischen – Kirche aufgefunden wurde. Über die Zeit des Abbruchs gibt es allerdings voneinander abweichende Angaben. Hillenbrand, der von einem Abbruch 1860 ausgeht, meint, der Stein *könnte über den gotischen Neubau Aufschluss geben, von dem heute noch der Chor als Eingangshalle* und zwei Turmgeschosse erhalten sind<sup>43</sup>, womit er klarstellt, dass es sich beim gotischen Bau um eine Chorturmkirche handelte.<sup>44</sup> Fritz Erb<sup>45</sup> und Siegfried Peter<sup>46</sup>, die den Abriss auf März 1862 ansetzen, erwähnen beide den dabei erfolgten Fund des Steins mit der Jahreszahl 1537, wobei sie betonen, dass jedoch kein Grundstein der Erbauerzeit aufgetaucht sei.

<sup>37</sup> GEUENICH (wie Anm. 9), S. 34. Vgl. auch KRIEGER (wie Anm. 22), Bd. 1, Sp. 1210.

<sup>38</sup> Registrum subsidii caritativi der Diözese Konstanz aus dem Jahre 1508. In: FDA 35, 1907. Hg. von KARL RIEDER, S. 85.

<sup>39</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 29.

<sup>40</sup> GEUENICH (wie Anm. 9), S. 34.

<sup>41</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 29. Wöplinsberg: Nach 1713 (Spanischer Erbfolgekrieg) abgegangene Kirche auf der Gemarkung Nieder-Emmendingen.

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 20. Hillenbrand war 1984 bei der Renovierung der Köndringer Kirche für Planung und künstlerische Oberleitung zuständig.

<sup>44</sup> Dies wird auch dadurch erhärtet, dass die Decke des (gewesenen) Chorraums von einem original gotischen Kreuzrippengewölbe überspannt wird und ein Christuskopf als Schlussstein dient. Während GEUENICH (wie Anm. 9) die Kirche keinem Baustil zuordnet, nennt sie SCHMIDT (wie Anm. 2) *gotische Chorturmkirche, mittelalterliche Kirche*; und einen spitzbogigen Eingang als *möglicherweise erhaltengebliebene mittelalterliche Mauersubstanz*, zählt aber auch den Stein 1537 zu einem solchen Kennzeichen. Somit dürfen wir die Köndringer Kirche von 1537 in die Zeit der Spätgotik einreihen.

<sup>45</sup> FRITZ ERB: 100 Jahre Köndringer Kirche 1865-1965. In: Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 42. Erb war Oberlehrer und hatte *seitens des Pfarramts und des Kirchenchors* den Auftrag erhalten, zum Doppeljubiläum von Kirche und Kirchenchor eine historische Rückschau zu halten.

<sup>46</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 31 und 35, war zunächst auch von einem Abbruch 1860 ausgegangen. Er teilte auf Anfrage am 6.5.1998 aber mit, dass *das richtige Abrissdatum vermutlich doch der 19. März 1862* gewesen sei.

1542

Das *gotzhus Schutter* und die Gemeinde Köndringen schließen 1542 einen Vertrag: Die Gemeinde verpflichtet sich, an jeden vom Kloster bestellten Pfarrer oder Vikar von jedem *opferbaren Mensch, der zu Köndringen stirbt, vierthalb Schilling Freyburger Werung, und von einem Kind und unopferbaren Menschen sieben Pfennig* zu zahlen. Dafür sind die Pfarrer verpflichtet, die Toten zu beerdigen und die Totenmessen zu lesen.<sup>47</sup>

1. Juni 1556

Nach Abschluss des Augsburger Religionsfriedens am 25.09.1555, der den Anhängern des Augsburger Bekenntnisses Frieden und Wahrung des gegenwärtigen Besitzstandes zusichert, führt Markgraf Karl II. von Baden-Durlach (1553-1577) in seinem Land die Reformation ein und erlässt eine evangelische Kirchenordnung.<sup>48</sup>

1557-1559

In dieser Zeit amtiert Pfarrer Zacharias Binder in der Köndringer Kirche. Er ist der erste evangelische Pfarrer nach der Reformation.<sup>49</sup>

1560

Markgraf Karl II. fordert 1560 das Kloster Schuttern auf, dem Pfarrer zu Köndringen *zu seiner Kompetenz 20 Gulden* zu zahlen, andernfalls er einen anderen Pfarrer *evangelischer Confession* nach Köndringen entsenden werde.<sup>50</sup> Dies ist vermutlich in den ersten Jahren nach dem Beginn der Einführung der Reformation 1556 durch den Markgrafen geschehen, als noch Mönche aus Schuttern Gottesdienst hielten, aber erst 1560 dokumentiert worden.

24. April 1561

Im Vertrag zwischen dem Markgrafen Karl II. und den Klöstern von 1561 in Neuenburg am Rhein wurde festgestellt, dass die Klöster den Zehnten und die kleinen Abgaben wie Geflügel, Eier usw., Gefälle genannt, weiter erhalten, dass sie aber auch die Pfarrbesoldung und die Baupflicht an Kirche und Pfarrhaus durchzuführen haben.<sup>51</sup> Für die Untertanen der weltlichen Herren galt der Grundsatz *Cuius regio, eius religio*.

1594-1600

Andreas Heusinger ist der erste urkundlich genannte evangelische Pfarrer Köndringens.<sup>52</sup>

---

<sup>47</sup> Ebd., S. 29.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 75 (Series pastorum Köndringensium).

<sup>50</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 29.

<sup>51</sup> ERB (wie Anm. 45), S. 18 und 40, wobei im Bericht Erbs (S. 40) 1560 statt 1561 steht.

<sup>52</sup> Heusinger hat noch vor seinem Tod den Text seines Grabsteins ohne seinen Namen einmeißeln lassen, Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 42 – und dabei Tag und Monat des Todesdatums „AUF PFINGST (...) UMB DAS MDC. JAR“ /1600/ ausgelassen. Der Verfasser hat festgestellt, dass sein Name später von anderer Hand in kleineren Großbuchstaben auf einer dafür gar nicht vorgesehenen Stelle, nämlich auf einer schmalen Schiene zwischen dem Relief-Oberteil und dem Textteil eingezwängt, behelfsmäßig eingemeißelt wurde. Der Oberteil zeigt, in mäßigem Relief gehauen, in der Mitte ein Kreuz, links den im Talar knienden Heusinger und rechts sein Wappen. Der Standort dieses Denkmals wurde mehrmals geändert. Es befand sich zuerst *am linken Anbau des* (im März 1862 abgerissenen) *Kirchleins*. Von dort wurde es an die hintere Kirchhofmauer versetzt. Nach dem Abriss der Pfarrzehntscheuer 1961 und dem folgenden Bau eines evangelischen Gemeindehauses 1961/62 an deren Stelle wurde dieser Grabstein an der Pfarrmauer angebracht und erhielt ein kupfernes Schutzdächlein. (Hier ist zu bemerken, dass PETER [wie Anm. 4], S. 29, die Pfarrmauer mit *Seitenmauer* bezeichnet.). Doch auch an diesem Standort blieb der Stein – glücklicherweise! – nur zwei Jahrzehnte. Im Zuge der Kirchenrenovierung 1984 kam er endlich an eine denkmalgeschützte Stelle, nämlich in den ehemaligen Chorraum der Kirche, der durch die Westung der Kirche 1862-1866 zur Eingangshalle umfunktioniert wurde. Leider wurden dabei die auf beiden Seiten dieses Chorraums befindlichen spitzbogigen, gotischen Türen zugemauert. Die Besichtigung des Grabsteins durch den Verfasser erfolgte am 20. Juli 1998, die Nachricht durch Pfarrer Bordne von Köndringen über den Zeitpunkt seiner Umsetzung am 4. August 1998.

Heusinger war nur sechs Jahre Pfarrer in Köndringen, hat sich aber das Verdienst erworben, 1594 das *Kirchenbuch zu Künringen* angelegt zu haben, in welches Taufen, Eheschließungen und Verstorbene eingetragen wurden.<sup>53</sup>

Unter dem Titel heißt es: *Andreae Heüfinger pfarern daselbst überantwortet, darinn zuschreiben die Namen der getauften und derselben Gevatterspersonen, die Namen der neuen Eheleüth und sunst denckwürdige Sachen*. Der Titel von Blatt II lautet: *Ordo et successio Ministrorum ecclesiae, qui Könringae colligitur*.<sup>54</sup>

#### *Ohne Datum*

Das Kloster Schuttern besaß in Köndringen etwa 30 ha Pfarrgut (Wittumsgut, Widemgut), das bis Ende des 17. Jahrhunderts als Erblehen vergeben wurde.<sup>55</sup>

#### *August 1630*

Das Kloster Schuttern und die Gemeinde Köndringen, die durch das Oberamt Emmendingen vertreten wird, schließen einen Vergleich über den *Zehenden zu Köndringen von den Umbgebrochen Kohlholtzischen oder Dürren Matten*, wonach das Kloster drei Viertel und der Köndringer Pfarrer ein Viertel so lange erhalten soll, *bis Köndringen zu der alten Religion kombt*.<sup>56</sup>

#### *1624-1638*

Auch während des Dreißigjährigen Krieges bleibt Köndringen selten ohne Pfarrer. 14 Jahre lang dient in dieser schweren Zeit M. Konrad Schirmer, der aus Laubach stammt,<sup>57</sup> in Köndringen.

#### *1648*

Zehn Jahre nach seinem Fortgang aus Köndringen verlangt Schirmer im Jahre 1648<sup>58</sup>, nachdem der schreckliche Krieg ein Ende genommen hatte, vom Kloster Schuttern seine zuständige Kompetenz in Früchten und Wein.

#### *1648-1651*

Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges hat Pfarrer Georg Friedrich Vitus bis 1651 die Seelsorge in Köndringen inne,<sup>59</sup> ist aber von 1649-1651 auch Pfarrer in der Nachbargemeinde Teningen.<sup>60</sup>

#### *1651-1659*

Auf Pfarrer Vitus folgt in Köndringen Georg Ludwig Drexel,<sup>61</sup> der aus der Markgrafschaft Baden-Durlach kommt und 1659 nach Emmendingen berufen wird.<sup>62</sup> Drexel wird auch von 1651-1654 als Pfarrer in Eichstetten genannt.<sup>63</sup>

<sup>53</sup> Das Original des Kirchenbuchs befindet sich z. Zt. im Evangelischen Pfarramt Köndringen. Eine Mikroverfilmung kann im Archiv der Evangelischen Landeskirche Baden, Karlsruhe, eingesehen werden.

<sup>54</sup> Auf die lateinische Überschrift folgt eine Pfarrerliste mit 12 Köndringer Pfarrern. Der erste Eintrag dieser Liste stammt nicht von der Hand Heusingers. Er lautet: *Dn. Andreas Heüßinger, qui Album Ecclesiasticum ab 1594 incepit*.

<sup>55</sup> ELVERFELDT (wie Anm. 21), Ms. S. 10.

<sup>56</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 30.

<sup>57</sup> Entnommen der Liste *Pfarrer in Köndringen* in: Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 75. Sein Herkunftsort Laubach ist auf Blatt II des Köndringer Kirchenbuchs verzeichnet, wo es *Laubacensis* heißt. Es dürfte sich um den Ort westlich Aalen handeln, da die anderen elf im Ortsnamenregister genannten *Laubach* viel weiter weg liegen.

<sup>58</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 60.

<sup>59</sup> Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), Pfarrerliste S. 75.

<sup>60</sup> So bei ERNST ISSEL: Eichstetten am Kaiserstuhl einst und jetzt. Weinheim 1906, S. 72.

<sup>61</sup> Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 75.

<sup>62</sup> So auf Blatt II des Köndringer Kirchenbuches, wo auch seine Präsentation mit dem 14. September 1651 angegeben wird.

<sup>63</sup> ISSEL (wie Anm. 60), S. 72.



1654

Das Oberamt Emmendingen verlangt 1654 vom Kloster Schuttern 300 Gulden als Ausgleich für die von ihm gewährte Besoldung des Pfarrers Drexel.<sup>64</sup>

1660

Abt Blasius von Schuttern bittet in diesem Jahr, dass die sog. Kompetenz der Pfarrer vom Kloster *bis auf bessere Zeiten* gestundet wird.<sup>65</sup>

1661-1672

Pfarrer Johannes Hartmann ist elf Jahre lang Ortsgeistlicher von Köndringen.<sup>66</sup> *Beatissime vero expiravit 1672, dies erat 7.-mus mensis Octobris.*<sup>67</sup>

1664

Das Kloster Schuttern verleiht 1664 den Zehnten. Als Reaktion darauf lässt das Oberamt in Emmendingen die aus dem Zehnten anfallende Frucht und den Wein pfänden.<sup>68</sup>

1673-1674

Pfarrer Johann Peter Mayer ist nur ein gutes Jahr in Köndringen.<sup>69</sup> Der Chronist vermerkt über ihn, er sei ein *Ulmano Suevus*, also ein Ulmer Schwabe gewesen.<sup>70</sup>

1674-1676

Pfarrer Christoph Rosskopf ist nur zwei Jahre in seinem Amt in Köndringen.<sup>71</sup>

1677-1715

Mit einer Amtsdauer von 38 Jahren ist Pfarrer Samuel Heckel, der über den Jahrhundertwechsel hinaus die Pfarrstelle innehat, bisher am längsten in Köndringen. Er kommt aus Gundelfingen und ist noch *in die viridium*.<sup>72</sup>

1689

Samuel Heckel erhält 1689 sein Gehalt in Geld, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Wein, im Gesamtwert von 59 Gulden und 41½ Schilling.<sup>73</sup>

1709

Der Streit über die Kompetenz der Pfarrer, den ihnen zustehenden Zehnten, geht weiter, ungeachtet der guten oder schlechten Erträge der Felder. So beschwert sich 1709 der Prälat von Schuttern, dass die Pfarrer von Köndringen und Mündingen *bey allgemeinem Misswuchs ihre völlige Kompetenz* verlangen.<sup>74</sup>

1710

Emporengrundriss. Auf den Grundmauern einer gotischen Kirche, von der heute noch *die Eingangshalle und das 2. Turmgeschoss erhalten sind*, findet 1710 ein *Umbau im barocken Sinne*

---

<sup>64</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 30.

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 75. Hartmann kam aus Zwickau, studierte in Jena, Wittenberg und Straßburg, war vor Köndringen in Leiselheim, Bischoffingen, Weisweil und Eichstetten Pfarrer. Nach der am 15. Juli 1669 durch Superintendent Johannes abgehaltenen Kirchenvisitation schreibt dieser über Hartmann: *Hat 6 Kinder ..., keine sonderlich große Bibliothec ... Wegen seines Amptes keine Klag.*

<sup>67</sup> Er starb im Alter von 72 Jahren.

<sup>68</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 30.

<sup>69</sup> Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 75.

<sup>70</sup> Auf Blatt II des Köndringer Kirchenbuches, das 1594 begonnen wurde, unter Nr. 10.

<sup>71</sup> Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 75.

<sup>72</sup> So auf Blatt III des Köndringer Kirchenbuches.

<sup>73</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 30.

<sup>74</sup> Ebd.

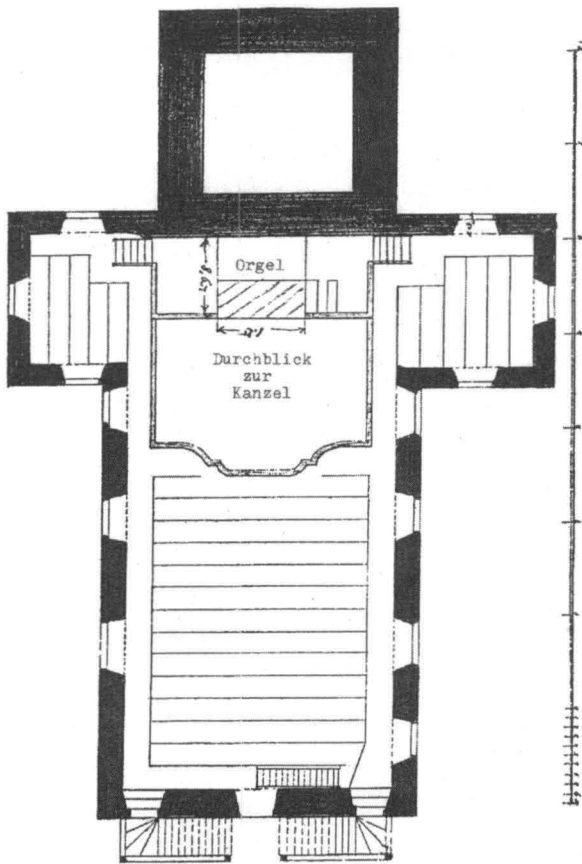


Abb. 2 Emporengrundriss 1710 (GLA)

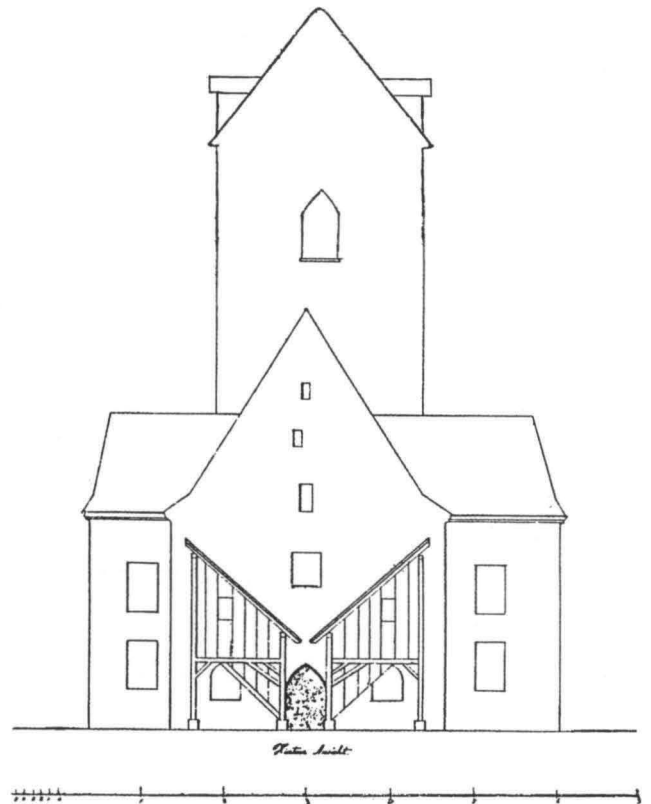


Abb. 3 Westansicht 1710 (GLA)

statt.<sup>75</sup> Jedenfalls wird 1710 ein völlig neu gestaltetes Kirchenschiff errichtet,<sup>76</sup> dessen Umfassungsmauern allerdings möglicherweise vom mittelalterlichen Bau stammen (Abb. 2).<sup>77</sup>

1710

Südansicht. Bei einer solchen befindet sich der Chor – hier im Turm – immer im Osten.<sup>78</sup> Gegen die Gestaltung der Fenster erhebt sich Kritik: *Der Wechsel zwischen hohen Stichbogen- und zweistöckigen Rechteckfenstern (...) ist von gestalterischer Hilflosigkeit gezeichnet.*<sup>79</sup>

<sup>75</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3) in seinem Bericht *Baugeschichte – Vorgängerbauten*, S. 20. Laut Mitteilung Hillenbrands vom 3.9.1998 gibt es im Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA) keinen Erdgeschossgrundriss. Der Emporengrundriss zeigt, dass drei Viertel der Fläche des Kirchenschiffes im Erdgeschoss von der Empore überdeckt waren. Die Kanzel befand sich unter der Orgel, der Chorraum im Turm – Chorturmkirche wie heute noch in Teningen –, war Sakristei.

<sup>76</sup> Vgl. SCHMIDT (wie Anm. 2), S. 307. Reste der Umfassungsmauern der Vorgängerkirche von 1710 sind während der Renovierungsarbeiten 1983 *archäologisch nachgewiesen* worden (HILLENBRAND [wie Anm. 3], S. 20). Dieser archäologische Nachweis ist leider weder von Hillenbrand selbst – etwa durch Fotos –, erfolgt, noch ist der damalige Leiter des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, Referat Archäologie des Mittelalters, Dr. Schmidt-Thomé, Freiburg-Kappel, davon benachrichtigt worden (tel. Mitteilung an den Verf. vom 26. Okt. 1998).

<sup>77</sup> Dazu gibt es zwei Nachweise: 1. Die Zeichnung von Bruno Schley zeigt am rückwärtigen, westlichen Eingang eine gotische Spitzbogentüre und ebensolche zwei Fenster. 2. Auf dem Emporengrundriss von 1710 deutlich auszumachen: Der Turmgrundriss ist geometrisch exakt. Der Kirchengrundriss ist asymmetrisch. Erstens ist er nicht symmetrisch an den Turm angesetzt – rechts länger als links –, zweitens haben die auf dem Plan waagerechten Mauern des Querschiffes vier verschiedene Maße. Die beiden Längshälften sind also nicht deckungsgleich. Dies ist darauf zurückzuführen, dass nicht nur Grundmauern der Vorgängerkirche, der gotischen also, sondern auch gut erhaltene, aufragende Mauerteile derselben in den Neubau integriert wurden.

<sup>78</sup> Die in HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 21, verwendete Bezeichnung *Nordansicht* ist falsch.

<sup>79</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 21. SCHMIDT (wie Anm. 2), S. 307, behauptet, dass dieser barocke Kirchenbau weder konstruktiv noch gestalterisch ein Meisterwerk gewesen sei.

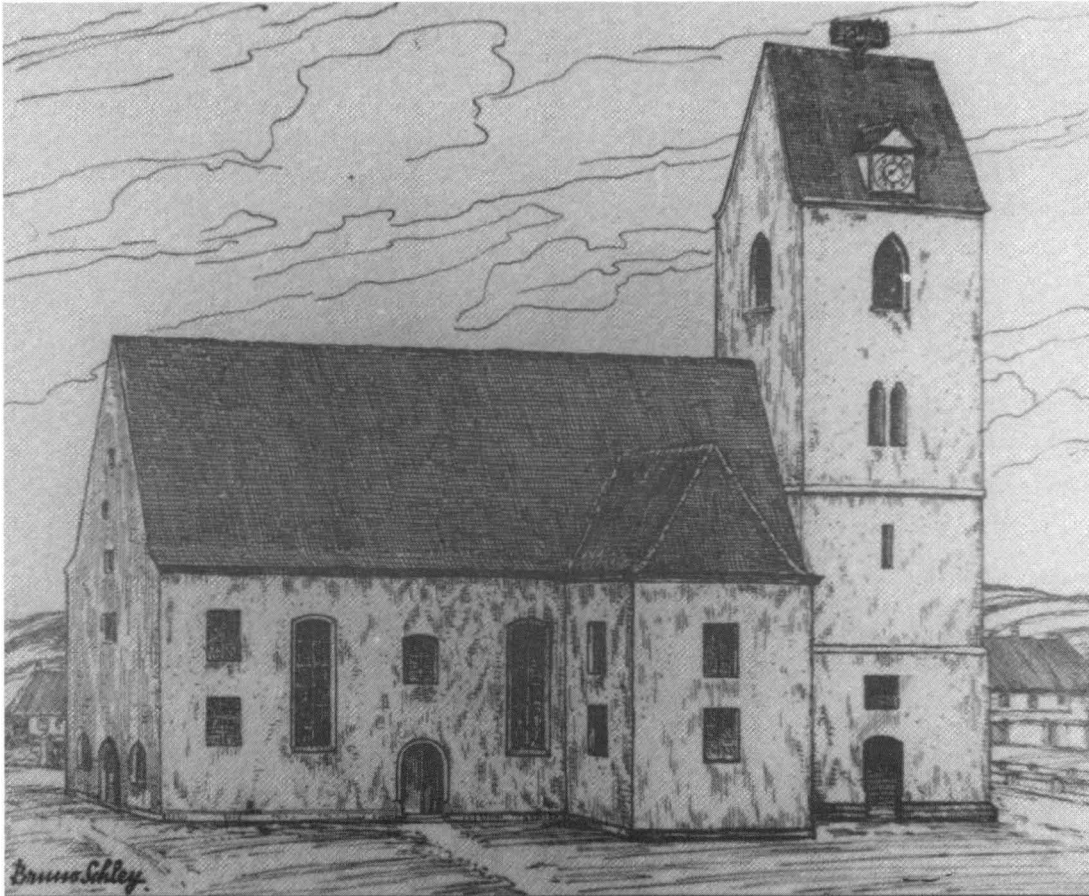


Abb. 4 Rekonstruktionszeichnung der alten Kirche von Bruno Schley 1710 (GLA)

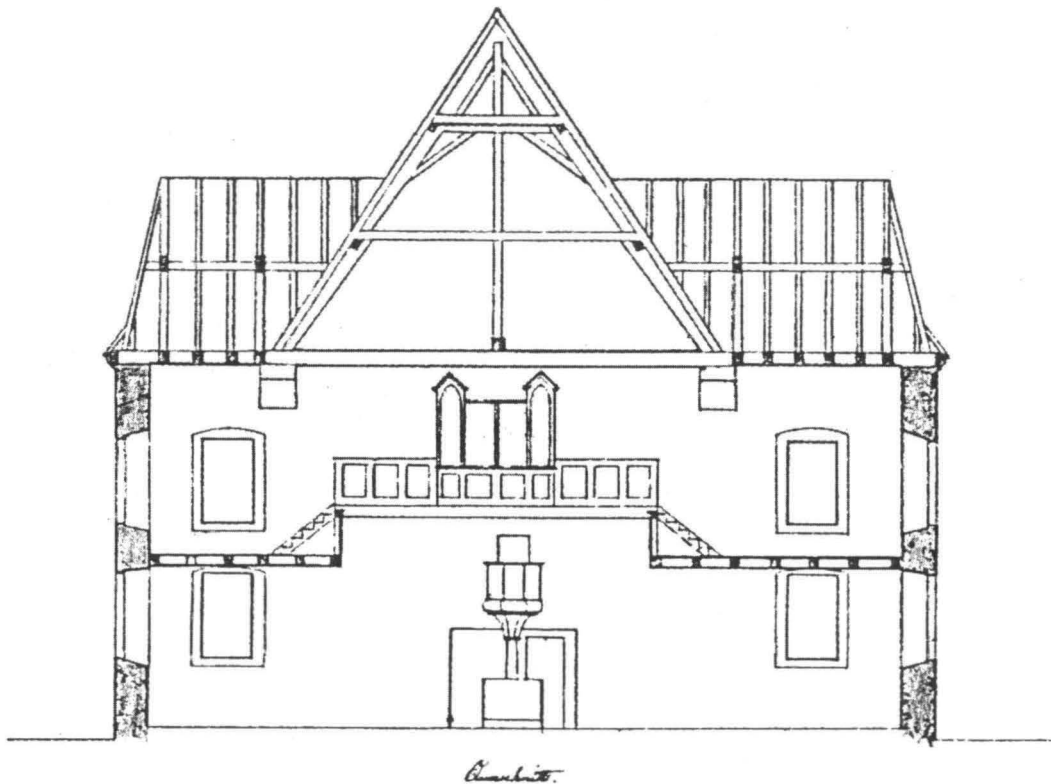


Abb. 5 Querschnitt 1710. Deutlich ist eine Asymmetrie an Dachgebälk, Mauern und Einrichtungen zu erkennen. Die Kanzel ist unter der Empore angebracht. Hinter ihr befindet sich ein Durchgang zum Chorraum, der als Sakristei dient, sowie der dazugehörige Treppenaufgang (GLA)

1710

Die Rekonstruktionszeichnung von Bruno Schley<sup>80</sup> zeigt die Südseite in Frontalansicht und die Westseite in Seitenansicht von 1710. Schley muss der Architektenplan vorgelegen sein, dessen Original sich im GLA befindet. Seine Zeichnung der Südansicht weicht nur in einem Punkt vom Architektenplan ab: Das dritte Geschoss des gotischen Turmes hat kein Spitzbogenfenster, sondern nur zwei schmale, rundbogige Fenster mit Aufsatz (Abb. 4).

1710

Die *Hintere Ansicht* – womit die Westseite gemeint ist –, beweist, was Bruno Schley auf seiner Zeichnung deutlich dargestellt hat: Die spitzbogige Türe und die (leider nicht vollständig sichtbaren) spitzbogigen Fenster stammen von der gotischen Vorgängerkirche (Abb. 3).<sup>81</sup>

Dass die Empore über zwei außen angebrachte Holztreppe zu erreichen ist, stört das Gesamtbild der Kirche. *Kritisch betrachtet, muss man diesen Barockbau als eine architektonische Missgeburt bezeichnen.*<sup>82</sup>

1710

Der Querschnitt zeigt das Innere des Querschiffs, an dem die Asymmetrie ebenfalls deutlich wird: Die Kanzel steht korrekt in der Mitte des hier nicht eingezeichneten Turmes, erkennbar am rechteckig zugemauerten Chor mit der Türe rechts. Daran ist zu bemerken, dass Orgel und Dachstuhlmitte-Träger etwas nach links versetzt sind.

1710

Zeichnung eines Vermessungstechnikers aus dem Jahre 1827: Die Turmuhr ist vom Dach (vgl. Abb. 4) herunter an Stelle des doppelbogigen Fensters gesetzt worden. Laut handschriftlicher Beschriftung war das Turmdach mit roten Ziegeln gedeckt, was 1827 nur noch unter dem Storchennest deutlich wird. Diese Zeichnung erscheint in einer Arbeit von Wolfgang Müller zusammen mit der Angabe des Standortes des Originals.<sup>83</sup>

Nicht erkannt hat 1904 Franz Xaver Kraus<sup>84</sup> das Erdgeschoss des Turmes als ehemaligen Chor der Kirche, wenn er nur das Rippenkreuzgewölbe und den dazugehörigen Schlussstein als *Haupt Christi* erwähnt.

Die nicht spitzbogige Eingangstüre zum Turm befand sich an der Südseite, darüber ein rechteckiges Fenster.<sup>85</sup>

1710

Während des Umbaus der Kirche 1710 amtiert noch Pfarrer Samuel Heckel. Seine Dienstzeit dauert stolze 38 Jahre, 1677-1715, so dass er noch fünf Jahre in der neuen Kirche Dienst tun kann.<sup>86</sup>

<sup>80</sup> Bruno Schley, Maler und Grafiker in Freiburg, geb. am 6.10.1895 in Rastatt. Nach Angaben von Peter Hillenbrand, leitender Architekt bei den Renovierungsarbeiten 1983/84, hat Schley das Bild um 1930 gezeichnet. Von dieser Tuschezeichnung hat der Grafiker und Kunstmaler Richard Braun, Köndringen, den Verfasser im Oktober 1998 aufgesucht hat, 1965 eine Kopie angefertigt. Sie befand sich 1998 im Ablageraum der Grundschule von Köndringen (Hausmeister Schillinger), hat jedoch zum Original den Unterschied, dass die im Westen der Kirche bei Schley spitzbogig gezeichneten Fenster und die Türe bei Braun mit Rundbogen versehen sind. Die Originalzeichnung der Kirche durch Schley hatte 1944/45 der inzwischen verstorbene Otto Voigt, Köndringen, Hauptstraße 36, aus dem GLA geholt. (Info von dessen Sohn Otto im Oktober 1998.)

<sup>81</sup> Auch dieser Aufriss von Westen mit den beiden verschalten und überdachten Holztreppenaufgängen zur Empore zeigt eindeutig die Asymmetrie des Kirchenschiffes.

<sup>82</sup> Diese berechtigte Kritik stammt von Hillenbrand.

<sup>83</sup> W. MÜLLER: Chorturmkirchen im Breisgau. In: Schau-ins-Land 81, 1963, Text in seiner Anm. 46, Zeichnung S. 48.

<sup>84</sup> FRANZ XAVER KRAUS: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Unterband: Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen (...). Leipzig 1904, S. 182.

<sup>85</sup> Siehe dazu die Rekonstruktionszeichnung von Bruno Schley (Abb. 4).

<sup>86</sup> Pfarrerliste von Köndringen; in: Kirchenrenovierung 1984, S. 75.



1710/1827

Das Fehlen eines Stockwerkes im Turm von 1710 auf der Zeichnung des Vermessungsbeamten von 1827 könnte damit erklärt werden, dass der Beamte *über den Daumen gepeilt* gezeichnet hat, da für Vermessungen die Einzeichnung des Vermessungspunktes auf dem Dachfirst das Wichtigste ist.<sup>87</sup>

1714

Das Kloster Schuttern beschwert sich abermals und meint, die Pfarrer sollten *die Kompetenz in natura und nicht nach dem jetzigen hohen Wert* einfordern.<sup>88</sup>

22. Mai 1715

Der aus Pforzheim stammende und in Sexau amtierende Pfarrer *M. Burckhardus Jacobus Deimlingius* wird am 22. Mai 1715 von dem *Maxime Aeverendo atque excellentico*<sup>89</sup> Superintendenten Christian Rabur der Kirchengemeinde präsentiert. Seine Dienstzeit in Köndringen dauert 1715-1743, also 28 Jahre lang. Er stirbt am 11. Februar 1743.

Um 1740

Während der ständigen Auseinandersetzungen der Köndringer Geistlichen mit dem Kloster Schuttern hatte sich die Köndringer Pfarrei zu einer der bestbesoldeten in der Markgrafschaft Baden-Hachberg entwickelt.<sup>90</sup>

11. Mai 1743

Der aus Malterdingen stammende Pfarrer Johann Erhard Maler wird am Sonntag Kantate des Jahres 1743 durch den Kirchenrat und Superintendenten Nikolaus Laur der Kirchengemeinde vorgestellt und in sein Amt eingeführt.<sup>91</sup> Das aus Naturalien bestehende Zehnteinkommen Malers beträgt in diesem Jahr, in Geld umgerechnet, 955 Gulden und 43 Kreuzer.<sup>92</sup>

1745

Der spätere Pfarrer Nikolaus Christian Sander der Ältere<sup>93</sup> wird am 28. Februar 1722 als Sohn des Wundarztes Johann Friedrich Sander in Köndringen geboren. Er ist 1742 Pfarrkandidat und wird 1745 von seinem Großonkel Dekan Nikolaus Louis ordiniert.<sup>94</sup>

24. November 1748

Nikolaus Christian Sander hatte drei Jahre vor seiner Präsentation in Köndringen die halbe Stelle eines Diakons in Emmendingen inne. Er wird am 24. November 1748 von Heinrich Christoph Wagner, dem Vorsteher der Hochburger Kirche, in Köndringen feierlichst (*gravissime*) präsentiert.<sup>95</sup>

1749

Der erst ein Jahr amtierende Pfarrer Sander stellt 1749 an das baupflichtige Kloster Schuttern

---

<sup>87</sup> Der Größenvergleich mit der Architektenabbildung in gleichem Maßstab hat ergeben, dass der Zeichner die zwei untersten Turmgeschosse, die auf der Architektenzeichnung deutlich durch einen Absatz getrennt sind, in gleicher Höhe zu einem Geschoss vereinigt hat.

<sup>88</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 30.

<sup>89</sup> *Kirchenbuch zu Künringen*, 1594 von Pfarrer Andreas Heusinger angelegt, Pfarrerrliste Nr. 13 (ohne Seitenangabe).

<sup>90</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 32.

<sup>91</sup> *Kirchenbuch zu Künringen* (wie Anm. 89), Nr. 14.

<sup>92</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 32.

<sup>93</sup> Die Zusatzbezeichnung „der Ältere“ ist notwendig, da Sander einen gleichnamigen Sohn hatte.

<sup>94</sup> SIEGFRIED PETER: Berühmte Mitglieder der Familie Sander in Köndringen. In: Teninger Heimatbuch. Teningen 1990, S. 195.

<sup>95</sup> *Kirchenbuch zu Künringen* (wie Anm. 89), Nr. 13. In der Handschrift der Pfarrerrliste wird am Schluss vermerkt, dass Sander *pridie iduna februaryi*, also am Tag vor dem 15. Februar, 1794 selig entschlafen ist.

den Antrag, *das alte, kleine und baufällige* Pfarrhaus zu erneuern. Das Kloster lehnt eine Renovierung bzw. einen Neubau ab.<sup>96</sup>

1752

Pfarrer Sander gibt nicht auf. 1752 lässt das Kloster Schuttern ein neues Pfarrhaus bauen,<sup>97</sup> einen demonstrativen Bau, wie Leo Schmidt ihn bezeichnet: *Keine bescheidene Behausung eines protestantischen Landpastors, sondern ein originelles und gewagtes Stück.*<sup>98</sup>

Sehr gewagt ist auch *die bauliche Merkwürdigkeit von schiefwinkligen Wohnräumen*, so Hillenbrand.<sup>99</sup> Freiherr von Elverfeldt meint, die Rhomboidform des Pfarrhauses sei *keine Bosheit des Klosterarchitekten*,<sup>100</sup> gibt aber keine weitere Erklärung dafür. Nach Meinung von Schmidt ist *die auf rechte Winkel verzichtende Innengliederung* des Pfarrhauses eine konsequente Fortsetzung der in der Pfarrhausfassade dargestellten Architektur mit der Freitreppe, dem *behäbigen* Torbogen im Sockelgeschoss, dem Rundfenster im Treppenunterbau, der glatten, großen Fläche des Sockelgeschosses und dazu im Kontrast die *dichte Fensterreihung des Obergeschosses*.<sup>101</sup> Dagegen ist einzuwenden, dass eine rhomboide Form der Räume im Innern des Hauses in keinem Zusammenhang mit der ohne rhomboide Stilelemente einwandfreien Gestaltung der Außenfassade steht. Viel plausibler ist die Erklärung von S. Peter, wonach der Grundriss des Hauses in Form eines Parallelogramms *eine notwendige Anpassung an die Grundstücksgrenzen ist*.<sup>102</sup> Diese sind ebenfalls schiefwinklig.<sup>103</sup>

20. August 1755

Zwischen den Vertretern des Markgrafen und des Klosters Schuttern wird ein Vergleich über die Zehntrechte einiger Gemeinden des Umlandes, darunter auch Köndringen, geschlossen.<sup>104</sup>

1756/58

Im Innenbau der Köndringer Kirche finden wichtige Reparaturen statt.<sup>105</sup>

25. Februar 1758

Zwischen dem Kloster Schuttern, der *Großherzogl. Domänen Cammer* und der Gemeinde Köndringen wird am 25. Februar 1758 ein Vertrag über die Verpflichtungen der Gemeinde Köndringen betreffend die Hand- und Spanndienste für die Kirche unterzeichnet.<sup>106</sup>

3. März 1758

Für das Kloster Schuttern unterschreiben Abt Carolus und Prior Sebastian Holzmann, für die Gemeinde Köndringen Nikolaus Schmidt, die beiden Stabhalter, die Mitglieder des Ortsge-

<sup>96</sup> ERB (wie Anm. 45), S. 45.

<sup>97</sup> Sander hatte sich während seiner Studienzeit mit dem späteren *Markgrafen und Großherzog Karl Friedrich angefreundet*, wie PETER (wie Anm. 94), S. 195, vermerkt.

<sup>98</sup> SCHMIDT (wie Anm. 2), S. 309 f. (Köndringen).

<sup>99</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 45. Er hat jedoch keine Erklärung für die *merkwürdige Bauweise*.

<sup>100</sup> ELVERFELDT (wie Anm. 21), Ms. S. 12.

<sup>101</sup> SCHMIDT (wie Anm. 2), S. 310.

<sup>102</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 46.

<sup>103</sup> Vgl. die Abbildung des Architektenplanes *Lageplan von Kirche und Pfarrhaus im März 1856* (vgl. Abb. 7). Auf telefonische Anfrage des Verfassers am 10. November 1998 bestätigt Pfarrer Bordne von Köndringen die Schiefwinkeligkeit der Räume. Nur beim Treppenaufgang wurde sie inzwischen beseitigt.

<sup>104</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 30.

<sup>105</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 21. Er vermerkt dazu, dass die Kirchengemeinde damals *rund 100 Jahre* warten musste, bis ein Neubau zu Stande kam.

<sup>106</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 25. Genauer bei PETER (wie Anm. 4), S. 32: Für das Kloster unterzeichnet Abt Carolus, für Köndringen 102 Köndringer Bürger. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende: Das Kloster übernimmt *jetzt und fürderhin zu ewigen Zeiten* die Reparatur und Erbauung des Langhauses, des Chores und des Turmes. Die Gemeinde Köndringen übernimmt *für sich und alle Nachkömmlinge* die Erhaltung des Glockenstuhls. Das *zu ewigen Zeiten* und *für alle Nachkömmlinge* endete schon 45 Jahre später mit der Säkularisation, als Baupflicht und Rechtsnachfolge 1803 auf das Großherzogtum Baden übergingen.

richts sowie 82 Köndringer und acht Landecker Bürger am 3. März 1758 einen Vertrag, in welchem die Baupflicht für die evangelische Kirche in Köndringen geregelt wird.<sup>107</sup>

1763

Pfarrer Nikolaus Christian Sander d. Ä. wird zum *Spezialsuperintendenten* und damit zum Dekan und Kreisschulrat ernannt.<sup>108</sup>

1767

Pfarrer Sander d. Ä. erreicht, dass 1767 der Abt des Klosters Schuttern, Carolus Vogel, das Pfarrgut, auch Widem oder Wittumgut genannt,<sup>109</sup> mit allen zugehörigen Grundstücken der Gemeinde Köndringen verkauft.<sup>110</sup>

1770

Nikolaus Christian Sander d. J., ebenfalls in Köndringen geborener Sohn Nikolaus Christian Sanders d. Ä., hat den Beruf seines Vaters gelernt und kommt 1770 als Pfarrvikar nach Köndringen.<sup>111</sup>

15. Juni 1794

Die Präsentation des aus Karlsruhe kommenden und aus Rötteln stammenden Pfarrers *Caspar Ernestus Philippus Wilhelmus* nimmt am 15. Juni der *Superintendent* des Hochberger Dekanates, Gockel vor.<sup>112</sup>

1803

Die Kirchengüter und Klöster werden 1803 aufgelöst, Baupflicht und Rechtsnachfolge gehen an das Großherzogtum über.<sup>113</sup> Somit ist das Kloster Schuttern für Kirche und Pfarrhaus von Köndringen nicht mehr baupflichtig.

1830

Bereits bald nach 1803 ist die Köndringer Kirche baufällig. Da bei einem Neubau Größe und Baukosten die Hauptrolle spielen, gibt die großherzogliche Regierung, um Fehlinvestitionen zu vermeiden, 1830 einen Erlass heraus, womit die Pfarrer aufgefordert werden, *ohne eine auf-*

<sup>107</sup> SIEGFRIED PETER: *Wie Köndringen zur neuen Kirche kam*. In: Badische Zeitung v. 17.1.1998; Ausgabe Emmendingen, S.2.

<sup>108</sup> PETER (wie Anm. 94), S. 196. Sanders Ansichten und Taten *eilten seiner Zeit weit voraus*, so ERB (wie Anm. 45), S. 46. Er verlangte bessere Schulbildung. Auf seine Initiative hin wurde in Köndringen eine Gemeindegewaschküche, ein Backhaus und eine dorfeigene Feuerspritze angeschafft, das von ihm beantragte Beinhäuschen jedoch abgelehnt. Die beantragte Pflasterung der Dorfstraßen wurde 1791 durchgeführt. Nach seiner Ernennung zum Spezialsuperintendenten, Dekan und Kreisschulrat 1763 wird Sander 1768 vom Großherzog zum *fürstlichen Kirchenrat in Karlsruhe* ernannt. Nach der Vereinigung der Markgrafschaften 1771 erhält er auch die Aufsicht über die evangelischen Gemeinden der Herrschaft Mahlberg. Im Urteil eines seiner Zeitgenossen war er einer der *bedeutendsten Geistlichen unserer Zeit, ein Mann der Wissenschaften in jedem Fach (...) und Mitglied in mehreren gelehrten Gesellschaften*. SCHMIDT (wie Anm. 2), S. 196.

<sup>109</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 34. Das Wittum war ursprünglich die Gabe des Bräutigams an die Braut (Morgengabe). In der kirchlichen Rechtsgeschichte ist es die Ausstattung einer Kirche, besonders mit Grundstücken und dazu gehörenden Gebäuden. Vgl. ERICH BAYER: Wörterbuch zur Geschichte, Bd. 4, 1980, S. 550.

<sup>110</sup> ELVERFELDT (wie Anm. 21), Ms. S. 12.

<sup>111</sup> PETER (wie Anm. 94), S. 197. Sander d. J. macht eine steile Karriere: 1775 wird er Prorektor am Pädagogium in Pforzheim, 1791 Professor am Gymnasium in Pforzheim, wo er Johann Peter Hebel kennen lernt. 1798 wird er Professor der Beredsamkeit und der Geschichte, 1813 schließlich *Referent in der Kirchenvereinigungssache* mit dem Auftrag, die Vereinigung der Evangelisch-Lutherischen und der Evangelisch-Reformierten Kirche in Baden vorzubereiten.

<sup>112</sup> *Kirchenbuch zu Künringen* (wie Anm. 89), Pfarrerverzeichnis Nr. 16.

<sup>113</sup> Vgl. HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 21 f. und PETER (wie Anm. 4), S. 35. Baupflicht und Rechtsnachfolge zur Kirche Köndringens obliegen derzeit dem staatlichen Vermögens- und Bauamt (Hochbauamt) Freiburg im Breisgau.

*fallende Abzählung* die Anzahl der Kirchenbesucher festzustellen.<sup>114</sup> Damals amtiert in Köndringen Pfarrer Jakob Friedrich Musgnug (1823-1839).<sup>115</sup>

#### 6. Februar 1855

Das Oberamt Emmendingen schreibt am 6. Februar 1855 an das Bürgermeisteramt Köndringen, es habe erfahren, dass an der Kirche mehrere Fensterscheiben mutwillig oder boshaft zerbrochen worden seien und der Gemeinderat habe beschlossen, diesen Schaden aus der Gemeindekasse zu bezahlen, anstatt eine Untersuchung einzuleiten.<sup>116</sup>

#### 1856

Erst 26 Jahre nach dem Erlass von 1830, nämlich 1856, gibt es einen Nachweis der *großherzoglich vorgeschriebenen Sonntagszählung*<sup>117</sup> in Köndringen, die der damals amtierende Pfarrer Christoph Magnus Leichtlin durchgeführt hat.<sup>118</sup> Es erschienen – heutzutage unvorstellbar – allein aus Köndringen 1075 und aus Landeck weitere 163 Personen.

#### 1856

Architekt Ludwig Arnold<sup>119</sup> legt 1856 die Umbauvorschläge für den Erdgeschoss- und Emporengrundriss vor.<sup>120</sup>

#### März 1856

Ein Grundrissplan der Kirche (1710) und des schiefwinkligen Pfarrhauses (1752) wird erstellt (vgl. Abb. 7).<sup>121</sup>

#### 22. April 1857

Oberbaurat Fischer von der Bezirksbauinspektion Emmendingen dürfte vom Bericht seines Kollegen, Bezirksbauinspektor Arnold vom 18. April 1857, über die Berechnung der Sitzplätze nach seinem Umbauvorschlag nichts gewusst haben, als er vier Tage später, am 22. April 1857, an die *Hof Domänen Cammer in Carlsruhe* schrieb: *Die Übelständ sind derart, dass ein Abhilf dringend nothwendig ist.*<sup>122</sup>

<sup>114</sup> Vgl. PETER (wie Anm. 4), S. 35.

<sup>115</sup> Kirchenrenovierung 1984 (wie Anm. 3), Pfarrerliste S. 75.

<sup>116</sup> Die Untersuchung blieb erfolglos. Das Oberamt erlaubte die Bezahlung aus der Gemeindekasse. In: PETER (wie Anm. 107), S. 2.

<sup>117</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 25. Die Zählung der Gottesdienstteilnehmer erfolgte an einem durchschnittlichen Sonntag. Da an diesem Sonntag insgesamt 1238 Personen im Gottesdienst in der Köndringer Kirche anwesend waren, muss die Hälfte davon stehend teilgenommen haben. Bezirksbauinspektor Arnold, der den Umbauvorschlag von 1856 vorgelegt hatte, belegt in seinem Bericht vom 18. April 1857, dass es vor dem Umbau in Parterre und Empore 633 Sitzplätze gab und nach der Planung für einen Neubau nur noch 476 Plätze vorhanden sind, Kirchenrenovierung 1984 (wie Anm. 3), S. 24 f.

<sup>118</sup> Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), Pfarrerliste S. 75.

<sup>119</sup> Ludwig Arnold (geb. 1826) beginnt 1842 sein Studium der Architektur. Die Staatsprüfung besteht er 1849 mit der Note *hinlänglich befähigt*. 1856 wird er beim Bezirksbauamt Emmendingen Dienstverweser und 1859 Bezirksbauinspektor. Er baut nicht nur die gegenwärtige neugotische Kirche von Köndringen, sondern auch die evangelischen Kirchen von Eichstetten, Sexau und Ihringen und einen Umbau der ev. Kirche in Bickensohl, HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 28 f.

<sup>120</sup> Siehe Abb. 6. Das Original befindet sich im GLA. Der Verfasser hat sie aus Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 23, kopiert, von Flecken befreit und auf den bereits genannten Vergleichsmaßstab vergrößert.

<sup>121</sup> Die Ost-West-Ausrichtung der Kirche stimmt, das Pfarrhaus ist im Süden an die schiefwinklige Grundstücksgrenze angepasst (also kein übler Streich des Architekten vom Kloster Schuttern).

<sup>122</sup> Im Bericht von Oberbaurat Fischer wird *konkret bemängelt*: *Die Kanzel befindet sich unter der Orgelempore* (siehe Abb. 5). Der Abstand vom Kanzelboden bis zur niedrigen Orgelempore ist so gering, *dass ein Mann* (Pfarrer) *von etwas mehr als mittlerer Größe an derselben anstößt*. SCHMIDT (wie Anm. 2), S. 307, bemängelt, dass die an der Westfront angebrachten hölzernen Aufgänge zur Empore *besonders unglücklich wirken*.



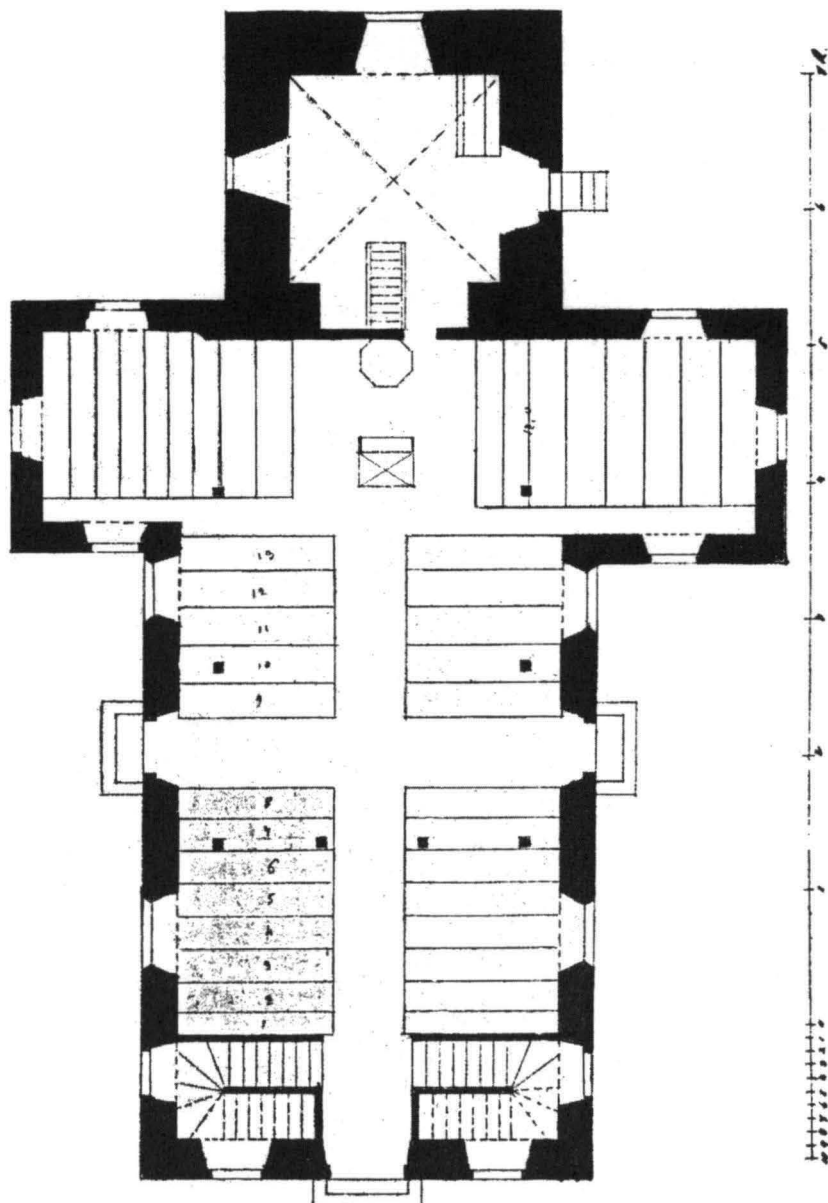


Abb. 6 Umbauvorschlag von 1856. Verlegung der außenliegenden Emporentreppen nach innen. Seiteneingänge von Osten und Westen (GLA)

26. Mai 1856

Im Bericht Nr. 977 vom 26. Mai 1858 an die Domänenkammer in Karlsruhe hält Oberbaurat Fischer die Beibehaltung des gotischen Turmes für sachgemäß und den Neubau des gotisierenden Kirchenschiffes für notwendig.<sup>123</sup>

1861

Erst 1861 legt der badische Bezirksbauinspektor Arnold seinen Neubauplan der Köndringer Kirche Oberbaurat Fischer vor. Es ist nicht bekannt, wo dieser Plan drei Jahre lang geblieben war und Arnold sich nicht darum gekümmert hat.<sup>124</sup> Arnold verwendet als Maß noch *Badische Fuß*.

<sup>123</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 25. Die Genehmigung dieser Ansicht samt Plan trifft erst drei Jahre später, am 24. Juli 1861, ein.

<sup>124</sup> Vgl. SCHMIDT (wie Anm. 2), S. 307.

29. Oktober 1861

Von der Domänenkasse werden am 29. Oktober 1861 39914 Gulden für den Neubau der Köndringer Kirche bereitgestellt.<sup>125</sup> Erb spricht hingegen von 38914 Gulden. Köndringer Bauern müssen Tagelohnarbeiten durchführen und Material zur Baustelle fahren. Erst im Januar 1862 stimmt der Gemeinderat dem Kostenvoranschlag und den Dienstleistungen zu.

25. Januar 1862

Aus dem Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 25. Januar 1862 ist zu entnehmen, dass von 230 stimmberechtigten Bürgern 215 anwesend waren<sup>126</sup> und dem Beschluss der Vergebung der Hand- und Spanndienste zugestimmt haben.

19. März 1862

Der Abriss der alten, baufälligen Kirche von Köndringen wird am 19. März 1862 begonnen.<sup>127</sup>

März 1862

Beim Abbruch der alten Kirche im März 1862 wird ein Stein mit der Jahreszahl 1537 gefunden,<sup>128</sup> der jedoch nicht als Grundstein betrachtet wird.

1. Mai 1862

Unter der Leitung von Architekt Kessler aus Hünfelden (nördlich Fulda) wird am 1. Mai 1862 *der 1. Stein zur neuen Kirche gelegt*. Die Bausteine werden aus Heimbach gebracht. Eine andere Quelle sagt, dass sie aus dem *Mubental bei Kenzingen* stammen.<sup>129</sup>

19. Juni 1862

Mit Schreiben vom 19. Juni 1862 an das Großherzogliche Oberamt Emmendingen erklärt sich die Kirchengemeinde Köndringen *mit der Neuplanung der Kirche und ihrem Kostenüberschlag* einverstanden.<sup>130</sup>

30. Juni 1862

Die offizielle Grundsteinlegung der neuen Kirche erfolgt am 30. Juni 1882 mit folgender Urkunde: *IM JAHRE CHRISTI 1862, den 30. Junius, wurde im 10. Jahre der Regierung seiner königlichen Hoheit, des Großherzogs Friedrich I., dieser Grundstein gelegt, auf welchem ein neuer ‚Tempel‘ für die Pfarrgemeinde Köndringen-Landeck sich erhebt zur Ehre Gottes und zur Erbauung seiner Gemeinde.*<sup>131</sup>

28. September 1862

Die Großherzogliche Bauinspektion richtet mit diesem Datum ein Schreiben an das Oberamt Emmendingen. Danach sollte nach Vertrag *vor Eintritt des Winters Langhaus und Chor unter Dach gebracht werden und der Thurm bis auf die Firsthöhe aufgeführt werden*. Durch Weigerung sowie *fortwährende Widerspenstigkeit und Saumseligkeit* der Gemeinde Köndringen geschieht nichts, denn die Bürger *handeln gegen den Willen des Bürgermeisters, so dass die Bauinspektion auswärtige Hilfskräfte einsetzt* und dies der Gemeinde in Rechnung stellt.<sup>132</sup>

---

<sup>125</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 35. *Ob die Köndringer damals so gute Gottesdienstbesucher waren, ob der damalige Pfarrer Leichtlin sich erzählt oder ob er so gute Beziehungen zum Großherzog hatte, wir wissen es nicht, meint Siegfried Peter.*

<sup>126</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 25.

<sup>127</sup> Siehe Anm. zum Jahr 1537. Als Notkirche wurde der Zehnthof eingerichtet, damals wie heute noch *Im Hohl- and 7*. (Info von Siegfried Peter vom 2.12.1998.)

<sup>128</sup> ERB (wie Anm. 45), S. 42. Dieser Stein ist an der linken Ecke der Stirnseite des Kirchenschiffes in 4,90 Meter Höhe als erster Stein oberhalb des ersten Simses eingemauert.

<sup>129</sup> Ebd., S. 43; HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 27.

<sup>130</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 25.

<sup>131</sup> ERB (wie Anm. 45), S. 73. Außer Silber- und Kupfermünzen vom Jahre 1862 und je einer Flasche *Rot- und Weißwein Köndringer Gewächs* von 1861 wird ein Grund- und Aufriss der alten Kirche beigelegt. Vom alten Kirchlein werden Glocken, Orgel und Uhr übernommen.

4. März 1863

Die Hof Domänen Cammer zu Carlsruhe fasst am 4. März 1863 folgenden Beschluss: *Der Bürgermeister verweigert nach Bericht des dortigen Oberamtes (Emmendingen) die Zahlung der Hand- und Spanndienste in Höhe von 65 fl. 50. Bezirks-Bauinspektion wird daher ermächtigt, Zahlungsanweisung an die Domänen Cammer zu ertheilen, da die Domänen Casse die Kosten übernimmt.*<sup>133</sup>

1864

Zur besseren Stabilisierung erhält der Turm 1864 an seiner Stirnseite zwei schräg angesetzte Strebepfeiler.<sup>134</sup>

Mitte Mai 1865

Die Pflasterung für die Dachtraufe der Kirche ist gerade fertig. Da trifft im Emmendinger Bahnhof ein *21 z Sandstein* ein (= 10,5 Ztr. = 1050 kg), der als Taufstein zu bearbeiten ist.<sup>135</sup>

3. September 1865

58 Sitzbänke sind in der Kirche aufgestellt. Nun kann die Einweihungsfeier am 3. September 1865 unter Pfarrer Karl Ludwig Wagner mit großer Anteilnahme der Bevölkerung stattfinden.<sup>136</sup>

Sommer 1866

Bei der Einweihungsfeier war die Kirche noch nicht vollständig fertig. Ihre Fertigstellung erfolgt erst im Sommer 1866.<sup>137</sup> Da mit dem Bau am 1. Mai 1862 begonnen worden war, beträgt die Bauzeit etwas mehr als vier Jahre.

1861-1866

Der 1861 von dem badischen Bezirksbauinspektor Ludwig Arnold entworfene und 1866 fertiggestellte Neubau der Köndringer Kirche *bezieht den mittelalterlichen Chorturm ein. Er nimmt in reicherer Gestaltung dessen gotischen Charakter auf:* die gotische Eingangshalle im Osten mit dem Christuskopf als Schlussstein und der neugotische Chor im Westen. Die Kirche ist nun nicht mehr geostet, sondern gewestet.

Der mittelalterliche Turmstumpf ist mit einer Quaderimitation überzogen. Die neuen Turmobergeschosse, besonders das *filigrane Freigeschoss mit seinem achteckigen Turmhelm, sind wohl als stark vereinfachte Abwandlung des Freiburger Münsterturms* anzusehen.<sup>138</sup>

Noch 1866

Das Domänenamt berechnet noch 1866 sämtliche Kosten, die durch *säumige oder nicht geleistete Frondienste* entstanden waren. Köndringen wird vor Gericht durch den Rechtsanwalt Emil Barbo vertreten. Das Gericht fordert die Bezahlung, doch die Gemeinde weigert sich.

<sup>132</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 26. Obwohl Bürgermeister Dässler vor das Oberamt zitiert worden ist und sich *alle mögliche Mühe* gegeben hat, das erforderliche Baumaterial zu beschaffen, ist doch diese Aussage *nicht ihre Tinte wert*. PETER (wie Anm. 4), S. 35: *Sie luden in den Steinbrüchen von Heimbach immer die kleinsten Steine auf.*

<sup>133</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 27.

<sup>134</sup> Ebd., S. 11.

<sup>135</sup> ERB (wie Anm. 45), S. 43.

<sup>136</sup> Ebd., S. 43. Der Umzug in die neue Kirche wurde freudig begrüßt, da die Notkirche eben keine Kirche war.

<sup>137</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 27. Der Architekt der Kirche, Bezirksbauinspektor Ludwig Arnold, schreibt am 6. Juli 1866 in seinem Bericht an seinen Vorgesetzten in Karlsruhe: *Der Gesamtbauaufwand bleibt beträchtlich unter der genehmigten Summe.*

<sup>138</sup> SCHMIDT (wie Anm. 2), S. 307 f. Dieser vermerkt noch, dass die Hallenkirche viel breiter ist als ihre Vorgängerin und dass die Emporen Pfeiler auf dem Fundament des alten Langhauses stehen. Ferner sind die Treppenhäuser zu den Emporen in den Flanken des Turmes angebracht. Der gesamte *Bau bedient sich der Formensprache der Gotik.*

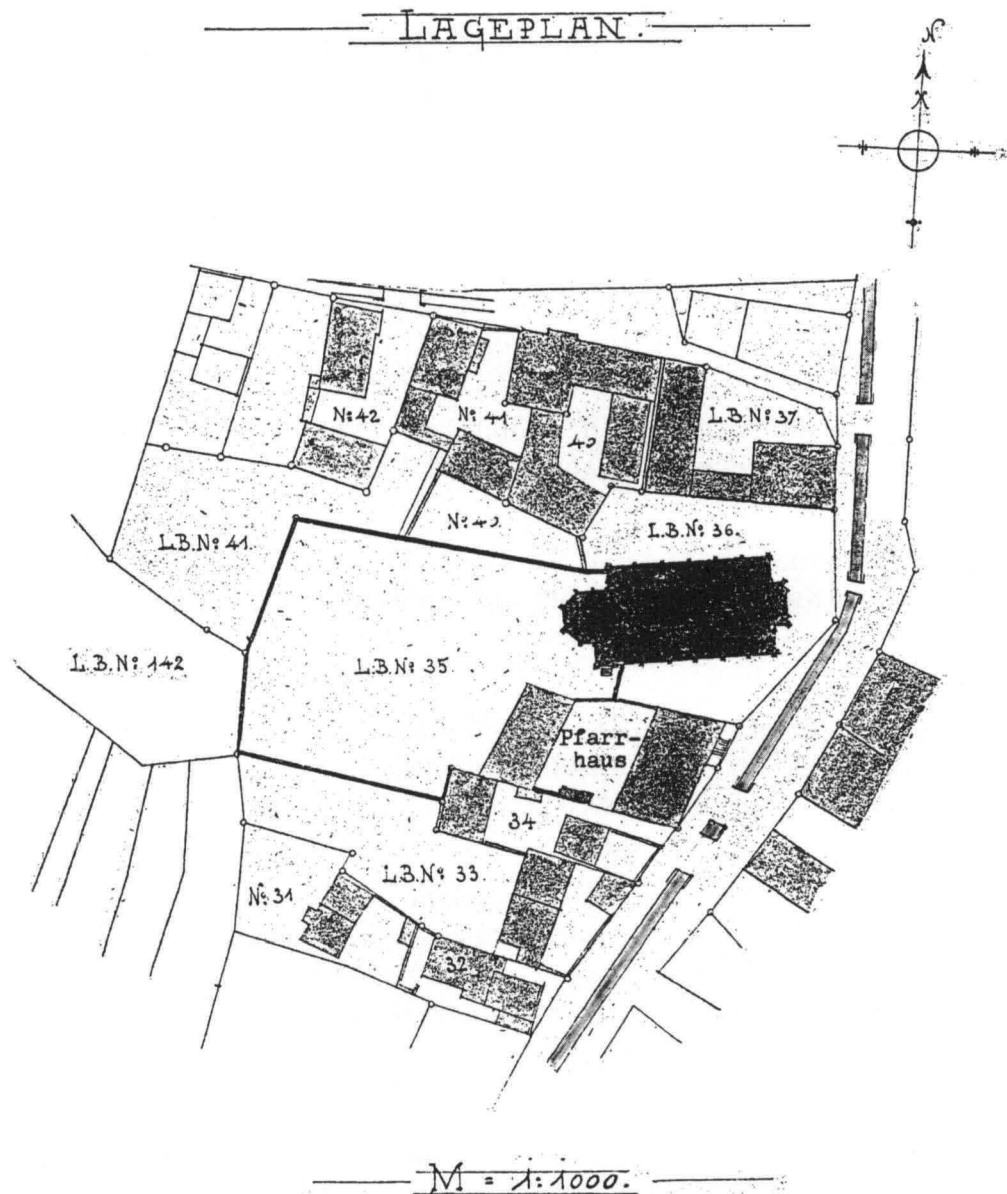


Abb. 7 Lageplan von Kirche und Pfarrhaus in Köndringen, 1901  
(Staatliches Vermögens- und Bauamt I, Freiburg, Archiv)

Darauf konfisziert das Land in der Weiherhalde (oberhalb von Landeck) mehrere Hektar Wald.<sup>139</sup>

1883/84

Seit dem Neubau der Kirche von 1862 bis 1866 sind nahezu 20 Jahre verflossen, ehe 1883/84 eine neue, mit dem Stil der Kirche eine Einheit bildende Orgel aufgestellt werden konnte. Die Stuttgarter Orgelbaufirma Friedrich Weigle bekommt den Auftrag.<sup>140</sup>

9. Dezember 1901

40 Jahre später, 1901, liegt ein neuer, sehr genau gezeichneter Plan des Erdgeschosses der

<sup>139</sup> PETER (wie Anm. 107), S. 2.

<sup>140</sup> Ausführlich dazu BERND SULZMANN in: Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 55-58. Er vermerkt, dass der Gemeinderat Köndringens am 17. November 1882 für den Bau der Orgel 3000 Mark bewilligt habe. Bei PETER (wie Anm. 4), S. 35, lesen wir, dass die Orgel 6810 Mark gekostet habe, also mehr als das Doppelte des bewilligten Geldes.



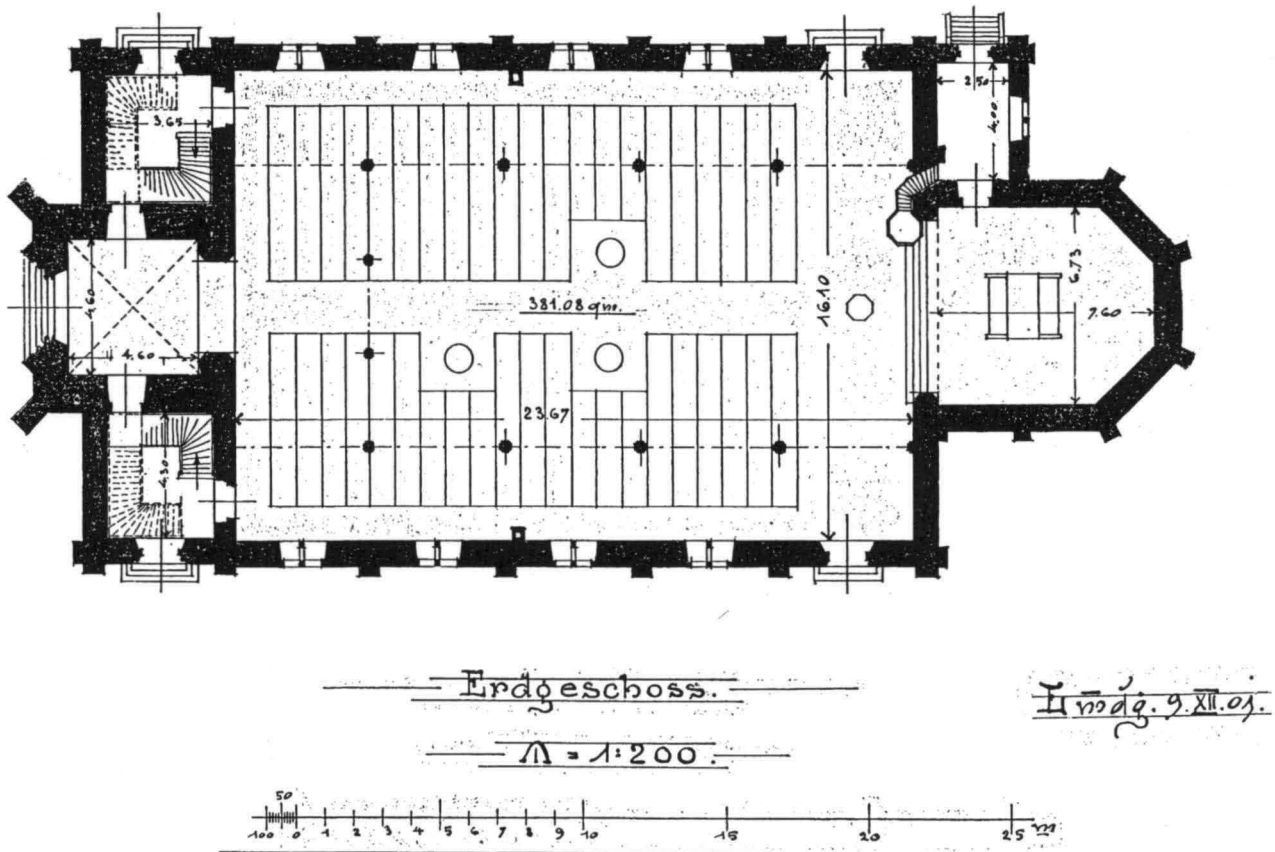


Abb. 8 Erdgeschoss-Grundriss 1861 von Arnold mit veränderter Inneneinrichtung 1901  
(Staatliches Vermögens- und Bauamt I, Freiburg, Archiv)

Kirche im Maßstab 1:200 vor, auf dem die Maßlinie, in Meter und Zentimeter unterteilt, zu sehen ist.<sup>141</sup>

### 9. Dezember 1901

Erfreulicherweise liegt auch ein Lageplan der Kirche mit dem Pfarrhaus (1752) und den sie umgebenden Gebäuden im Maßstab 1:1000 vor. Die „Vogelschau“ zeigt, dass die Kirche, bautechnisch gesehen, eine Sonderstellung im Gesamtkonzept der sie umgebenden Gebäude einnimmt, da sie in Ost-Westrichtung gebaut werden musste (Abb. 7).<sup>142</sup>

### 1900-1926

Der spätere Kirchenrat Pfarrer Wilhelm Köllner erhält 1900 die Pfarrstelle in Köndringen. Er hat ein *unbegrenztes Vertrauen bei den Bewohnern, den Amtsbrüdern wie der oberen Behörde*<sup>143</sup> und wird 1920 zum ersten Ehrenbürger Köndringens ernannt. Der Landesbischof bezeichnet ihn nach seinem Tod 1926 als *eine Zierde des badischen Pfarrerstandes*. Schon vor dem Ersten Weltkrieg und auch nachher wird die Köndringer Kirche nach Pfarrer Köllner *Köllner Dom* genannt.<sup>144</sup>

### 1910

Durch den Baupraktikanten Stiefel von der Großherzoglichen Bezirksbauinspektion Emmen-

<sup>141</sup> Der Aufstieg aus der Sakristei zur Kanzel erfolgt nicht mehr, wie noch 1861, durch die Wand in den Chorraum, sondern in das Langhaus.

<sup>142</sup> Das hinter der Kirche liegende, stark umrandete Grundstück (L.B. Nr. 35) war bis 1807 Friedhof. Im gleichen Jahr wurde eine vergrößerte Pfarscheune errichtet.

<sup>143</sup> ERB (wie Anm. 45), S. 46.

<sup>144</sup> Vgl. PETER (wie Anm. 4), S. 37.

dingen erfolgt 1910 eine neue Bauaufnahme der Köndringer Kirche. Dabei werden folgende Änderungen registriert: Der Quergang in der Mitte ist nicht mehr vorhanden; drei Heizöfen mit Ofenrohren zu den eingezeichneten Kaminen sind da; der Taufstein steht vorne im Schiff in der Mitte; die Sitzbänke reichen links und rechts unter die Empore, *Seitenschiff* genannt.

*1910*

Die Zeichnung des Baupraktikanten Stiefel von 1910, Ostseite, zeigt den viergeschossigen Aufbau des Turmes. Die beiden ersten Geschosse – bis zum zweiten Gesims –, bestehen aus originaler gotischer Bausubstanz, die durch den bereits genannten Putz mit Quaderimitation verdeckt sind. Über dem Eingang befindet sich ein spitzbogiges Tympanon mit einer Kreuzigungsszene.<sup>145</sup> Neu sind das Glocken- und Uhrengeschoss sowie das filigrane Freigeschoss samt achteckigem Turmhelm. Die Angabe des Baupraktikanten *Alle Außenansichten Bruchstein* ist falsch. Leo Schmidt, Professor für Denkmalpflege an der Universität Cottbus, stellt richtig: *Alle Neubauteile sind mit auf Sicht gearbeiteten Hausteinen verblendet* (vgl. Abb. 1).<sup>146</sup>

*1915-1944*

Außer den Namen und Dienstzeiten der Pfarrer gibt es von 1915 bis 1944 keine relevanten Daten.

*20. April 1945*

An einem der letzten Tage des Zweiten Weltkrieges, dem 20. April 1945, beschießt deutsche Artillerie die Köndringer Kirche samt Turm in der Annahme, es befinde sich im Turm eine Beobachtungsstelle der Franzosen, die zu dieser Zeit bereits in den nördlichen Breisgau eingedrungen waren. „18 Treffer wurden danach gezählt.“ Einige davon zerstörten die bunten Fenster des Chores, die zehn Jahre später durch Spenden ersetzt wurden.<sup>147</sup> Die meisten dieser Schäden an der Außenwand sind auch heute noch sichtbar.

*Um 1950*

Bereits um 1950 hat Baurat Diem (+), der Vorgänger von Oberregierungsbaurat Peter Hillenbrand im Staatlichen Hochbauamt Freiburg, Handskizzen gezeichnet, aus denen ersichtlich ist, dass er die Köndringer Kirche horizontal mit einer Zwischendecke teilen wollte.<sup>148</sup>

*30. Mai 1958*

Am 30. Mai 1958 findet in Köndringen eine Kirchenvisitation durch den Dekan statt, bei der der Vorschlag gemacht wird, die Pfarrscheune abzureißen und ein Gemeindehaus zu bauen.<sup>149</sup>

*1961*

Da die Naturalbesoldung der Geistlichen schon vor langer Zeit in bare Münze abgelöst worden ist, kann die Pfarrzehntscheuer abgerissen werden.<sup>150</sup>

*3. September 1961*

Die Grundsteinlegung des neuen Gemeindehauses erfolgt noch im Jahr des Abrisses der Pfarrscheuer.<sup>151</sup>

<sup>145</sup> Vgl. HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 11.

<sup>146</sup> SCHMIDT (wie Anm. 2), S. 307.

<sup>147</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 35.

<sup>148</sup> Damit hätte Diem den Gottesdienstraum ins obere Geschoss versetzt und im Erdgeschoss mehrere Zusatzräume (eine Art Gemeindehaus) für kirchliche Vereine, besonders die Jugend, geboten. Dies scheiterte jedoch an finanziellen Schwierigkeiten. (Gespräch des Verfassers mit Hillenbrand vom 3.9.1998.). Ein Beispiel für eine Zwischendecke in einer Kirche ist an einer aus dem Mittelalter stammenden, kleineren, schon lange zu Wohnzwecken umgebauten ehemaligen Agathenkirche in Teningen zu sehen: Kirchstraße 6, rechts vom Pfarrhaus.

<sup>149</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 37.

<sup>150</sup> ERB (wie Anm. 45), S. 45.

<sup>151</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 37.

24. März 1962

Im Frühjahr 1962 weiht Pfarrer Berger in einem Festakt das neue Gemeindehaus ein.<sup>152</sup>

11./12. September 1965

Einem Festprogramm ist zu entnehmen, dass die neue evangelische Kirche 100 Jahre und der Kirchenchor Köndringen 60 Jahre alt sind.

November 1968

Im Spätjahr 1968 besucht Landesbischof Heidland die Gemeinde Köndringen, um mit Handel- und Gewerbetreibenden über ihre Probleme zu sprechen.<sup>153</sup>

1969

Auf Grund erheblicher Schäden wird 1969 der Zugang zum Kirchturm Köndringens gesperrt.<sup>154</sup>

1970

Das Staatliche Hochbauamt I Freiburg und das Evangelische Kirchenbauamt Karlsruhe erstellen im Einvernehmen mit der Oberfinanzdirektion Freiburg und dem Evangelischen Oberkirchenrat Karlsruhe eine Prioritätenliste über sog. kirchliche Lastengebäude. 1970 taucht darin die Ev. Kirche Köndringen zum ersten Male auf, und zwar an 12. Stelle.<sup>155</sup>

1972

Durch die dringend notwendigen Ausbesserungen am Turm rückt die Köndringer Kirche auf der Prioritätenliste an die 4. Stelle.<sup>156</sup>

18. Juli und 11. August 1972

Am 18. Juli 1972 schließt das Land Baden-Württemberg, vertreten durch das Staatliche Liegenschaftsamt Freiburg, mit der Evangelischen Kirchengemeinde Köndringen einen Vertrag über die Ablösung der Baulast des Landes zum Evangelischen Pfarrhaus Köndringen. Das Land zahlt einen einmaligen Ablösungsbetrag von 179.500 DM. Am 11. August 1972<sup>157</sup> wird dieser Vertrag vom Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe genehmigt.

30. März 1973

Durch die Ablösung der staatlichen Baulast vom Evangelischen Pfarrhaus Köndringen vom Jahre 1972 gehen sämtliche Lasten und Abgaben auf die Kirchengemeinde Köndringen über, darunter auch die Gebäudeversicherungsumlage.<sup>158</sup>

1973/74

Der Zugang zum Kirchturm wird 1973/74 renoviert, doch können weitere notwendige Renovierungen an der Kirche zeitlich noch nicht festgesetzt werden.<sup>159</sup>

1974

Die Gesamtrenovierung am Turm ist 1974 fertiggestellt. Im gleichen Jahr wird Oberregierungsbaurat Peter Hillenbrand das erste Mal mit der Aufgabenstellung, *die Köndringer Kirche renovieren zu müssen*, konfrontiert. In den Akten heißt es: *Die Gesamtinstandsetzung muss*

---

<sup>152</sup> Ebd. ERB (wie Anm. 45) nennt auf S. 45 das Jahr 1963 als Einweihungsjahr des Gemeindehauses, jedoch ohne näheres Datum.

<sup>153</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 37.

<sup>154</sup> Ebd.

<sup>155</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 33.

<sup>156</sup> Ebd.

<sup>157</sup> Aus dem Vertrag ist ersichtlich, dass das Land zum Pfarrhaus *primär und allein baupflichtig* war und dass nun sämtliche Rechte des Landes auf die Kirchengemeinde Köndringen übergehen.

<sup>158</sup> Davon wurde die Badische Gebäudeversicherungsanstalt in Karlsruhe sowie die Elektronische Revisionsgesellschaft Karlsruhe benachrichtigt.

<sup>159</sup> PETER (wie Anm. 4), S. 37.

noch zurückgestellt werden, da sie gestalterisch große Schwierigkeiten aufweist und das Bauprogramm der Kirchengemeinde noch nicht vorliegt.<sup>160</sup>

1975

Nachdem beim Staatlichen Hochbauamt I Freiburg bekannt geworden war, dass die gesamte Kirche Köndringens renoviert werden muss, rückt diese auf der Prioritätenliste von 1975 an die 5. Stelle.<sup>161</sup>

1976

Während der Gemeindereform 1976 und der Eingemeindung Köndringens in die Großgemeinde Teningen, musste in Köndringen für die Hindenburgstraße ein neuer Name gefunden werden. Auf Vorschlag von Siegfried Peter, Gemeinderat in Köndringen, stimmte der Gemeinderat dem Vorschlag Peters zu, die Straße *Nikolaus Christian Sander-Straße* zu benennen. Damit wurde die in Köndringen ansässig gewesene Familie Sander, die in mehreren Generationen berühmte und verdiente Männer hervorgebracht hat, geehrt.<sup>162</sup>

1978

Die Köndringer Kirche rückt 1978 endlich auf die 1. Stelle in der Prioritätenliste vor.<sup>163</sup>

1980

Die Planung des Umfangs der Renovierungen der Kirche und die dazu notwendige Kostenbereitstellung erfordern über 1980 hinaus viel Zeit und Arbeit. Hillenbrand, leitender Architekt der Renovierung, stellt nach einer Besichtigung der Kirche fest: *Der grauenhafte Zustand der Köndringer Kirche vermittelt den Eindruck einer Vorstadtbahnhofshalle.*<sup>164</sup>

1981

Nach Hillenbrands in einer Planungsstudie dargelegten Ideen zur Gestaltung des Innenraumes soll die große Raumhöhe *durch eine abgehängte Decke in Form eines Raumfaltwerkes verringert werden.* Die Studie wird der Oberfinanzdirektion und dem Landesdenkmalamt vorgelegt, doch wird sie aus *gestalterischen, denkmalpflegerischen und finanziellen Gründen* abgelehnt.<sup>165</sup>

1982

Erst im Jahre 1982 erfolgt die Freigabe der Renovierung der Kirche durch das baupflichtige Staatliche Hochbauamt I Freiburg und den Evangelischen Oberkirchenrat.

1983

Während der Renovierungsarbeiten wird unter dem Fußboden der Kirche der Grundriss der Vorgängerkirche archäologisch nachgewiesen.<sup>166</sup> Leider ist dieser Vorgang nicht dokumentiert worden.

1983

Die frühere Ölheizung der Kirche wird 1983 auf eine *gasbefeuerte Warmluftheizung mit Regel-*

---

<sup>160</sup> Beide Angaben bei HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 33.

<sup>161</sup> Ebd.

<sup>162</sup> Telefonische Mitteilung von Peter vom 9. November 1998 an den Verfasser. Vgl. auch PETER (wie Anm. 94), S. 199. Es handelt sich besonders um Nikolaus Christian Sander und seinen gleichnamigen Sohn.

<sup>163</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 33.

<sup>164</sup> Ebd. Hillenbrand kritisiert die Angaben Leo Schmidts im Teninger Heimatbuch, S. 308. Es gab keine *ursprüngliche sorgfältige Farbfassung der Kirche*, auch nicht eine *ornamentale Ausmalung nach mittelalterlichen Vorbildern*, wie Schmidt schreibt. Nach Hillenbrand ist die neue farbliche Gestaltung eine *konstruktive Übernahme der Stützen als ‚farbliche‘ Wandpilaster* (Pilaster = flacher Wandpfeiler). Gespräch des Verfassers mit Hillenbrand vom 3. September 1998.

<sup>165</sup> Ebd. Hillenbrand hat seine Modellstudie in Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 34, veröffentlicht.

<sup>166</sup> Ebd., S. 20.





Abb. 9  
 Blick vom Chor zu Orgel  
 und Haupteingang, 1984  
 (Staatliches Vermögens-  
 und Bauamt I, Freiburg,  
 Archiv)

*technik* umgestellt. Für die Aufnahme der Aggregate wird an der Chorsüdseite ein Heizraum gebaut.<sup>167</sup>

1983/84

Die Gestaltung und handwerkliche Ausführung des Inneren der Kirche erreicht 1983/84 *offenbar nicht den Standard der imposanten Außerschei- nung*.<sup>168</sup>

1984

Peter Hillenbrand beendet seine Berichte über die Baubeschreibung, die Baugeschichte mit Vorgängerbauten, den Kirchenbau 1864, den Architekten Ludwig Arnold und schließlich die oben genannte Renovierung mit dem Schlusssatz: *Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, mit der*

<sup>167</sup> Ebd., S. 36. Die von Hillenbrand angegebene *Chorsüdseite* ist falsch. Es handelt sich um die Chornordseite.

<sup>168</sup> SCHMIDT (wie Anm. 2), S. 308.



*Renovierung dem Gebäude die Würde eines Gotteshauses zurückzugeben, das die Gemeinde mit großer Freude besucht.*<sup>169</sup>

4. Dezember 1995

Das Staatliche Liegenschaftsamt Freiburg teilt dem Staatlichen Hochbauamt I, Freiburg, betreffend die Prüfung der Baulastverhältnisse am 4. Dezember 1995 mit, dass das Land zur evangelischen Kirche in Köndringen *primär und allein baupflichtig* ist und die Brandversicherungsbeiträge zu zahlen hat. Zu Umfassungsmauer, Orgel, Glocken, Glockenstuhl und Uhr ist hingegen die *Kirchspielgemeinde baupflichtig*.<sup>170</sup>

Ab 1996

Pfarrer Andreas Bordne ist ab 1996 Pfarrer in Köndringen.

3. März 1998

Siegfried Peter aus Köndringen berichtet am 17. Januar 1998, dass am 3. März 1998 genau 240 Jahre vergangen sind, seit die Vertreter des Klosters Schuttern und der Gemeinde Köndringen einen Vertrag unterschrieben haben, in welchem die Baupflicht für die evangelische Kirche geregelt wurde.<sup>171</sup>

1998

Ende 1998 ist die Renovierung des Pfarrhauses beendet.

21. Februar 1999

In dem am 21. Februar 1999 stattfindenden Gottesdienst zur Einweihungsfeier des 1998 renovierten Pfarrhauses stellt der Verfasser seine Arbeit *Chronologie zu Kirchen und Geistlichen in Köndringen* der Kirchengemeinde vor und überreicht sie stellvertretend für die Kirchengemeinde Pfarrer Andreas Bordne.<sup>172</sup>

10. Januar 2003

Die Höhe des Köndringer Kirchturms ist allgemein mit 60 Metern bekannt. In der Urkunde über die Grundsteinlegung vom Jahre 1862 sind es 195 Badische Fuß. Da eine solche Maßeinheit umgerechnet 30 Zentimetern entspricht, ergibt sich eine Höhe von 58,5 Metern. Um die genaue Höhe zu wissen, hat Robert Stelz vom Geschichtsverein Heimbach den Vermessungsingenieur Engel vom Staatlichen Vermessungsamt gebeten, den Turm neu zu vermessen. Dies war auch deshalb wichtig, weil das Gelände um den Köndringer Kirchturm in den vergangenen 140 Jahren durch *Baumaßnahmen und Pflasterungen in seinem Höhenniveau verändert worden* ist. Das Ergebnis: Der Köndringer Kirchturm ist *ohne Kreuz 56,47 Meter und mit dem Kreuz 58,67 Meter* hoch.<sup>173</sup>

8. Mai 2003

Im Jahre 2002 haben sich an den Fialen und am Mauerwerk der Köndringer Kirche größere und kleinere Steinbrocken gelöst und sind hinuntergestürzt. Bei einer Untersuchung werden große Schäden festgestellt. Auch der Wimperg,<sup>174</sup> der zu zerbrechen droht, muss durch einen neuen ausgetauscht werden. Die Kosten belaufen sich auf rund 90.000 Euro und überschreiten damit den Kostenvoranschlag um 50%.<sup>175</sup>

<sup>169</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 3), S. 37.

<sup>170</sup> Zur Kirchspielsgemeinde gehört auch die Evangelische Kirchengemeinde Landeck.

<sup>171</sup> Der Beitrag hat den Titel *Wie Köndringen zur neuen Kirche kam*. Darin befindet sich auch eine Farbabbildung von Kirche und Pfarrhaus in Köndringen, PETER (wie Anm. 107).

<sup>172</sup> Da Köndringen in die Großgemeinde Teningen eingemeindet ist, nimmt außer dem Ortsvorsteher Siegfried Grafmüller auch der Teningen Bürgermeister Hermann Jäger an dem Gottesdienst teil.

<sup>173</sup> SIEGFRIED PETER in der Badischen Zeitung vom 10. Januar 2003, Teil Emmendingen, S. 19.

<sup>174</sup> Ziergiebel über Portalen und Fenstern mit einer Kreuzblume auf der Giebelspitze.

<sup>175</sup> SIEGFRIED PETER in der Badischen Zeitung vom 8. Mai 2003, S. 22.

## Series pastorum Köndringensium

### Vorreformatorsche Geistliche

1187	Burcardus de Cunringen <sup>176</sup>	1492	Petrus Treudienst <sup>178</sup>
1382	Dyeme Saltzfas <sup>177</sup>	1536	Conrad Max <sup>179</sup>

### Nachreformatorsche Geistliche

1557-1559	Zacharias Binder <sup>180</sup>	1616-1624	Heinrich Coelius
1594-1600	Andreas Heusinger	1624-1638	M. Konrad Schirmer
1601-1616	M. Konrad Dannhauer		

Während des 30-jährigen Krieges oft unbesetzt

1646-1648	Johannes Thierberger	1835	Alexander Bernhard Sartorius, Vikar
1648-1651	Georg Friedrich Vitus		
1651-1659	Georg Ludwig Drexelius	1839	Adolf Vischer, Vikar
1659-1660	M. Justus Wollenweber	1840-1844	Gustav Crecelius, Pfarrverwalter
1661-1672	Johann Hartmann		
1673-1674	Johann Peter Mayer	1844-1861	Chrtistoph Magnus Leichtlin
1674-1676	Christoph Rosskopf		
1677-1715	Samuel Heckel (38 Jahre)	1844 u.1850	Wilhelm Friedrich Henninger, Vikar
1714	Johann Wild, Vikar		
1714	Christoph Mollius, Vikar	1846	Theodor Schellenberg, Vikar
1715-1743	M. Burkhard Deimling		
1723	Johann Hieronymus Wix, Vikar	1849	Hermann Strübe, Vikar
		1849	Eduard Rettig, Vikar
1737	Gottlieb Berchthold Deimling, Vikar	1849	Leopold Abegg, Vikar
		1850	Ludwig Volz, Vikar
1743-1748	Johann Erhard Maler	1852	Ferdinand Hermann Haenert, Vikar
1748-1794	Nikolaus Christian Sander (46 Jahre!)	1855	Leopold Gustav Leichtlin, Vikar
1770	Nikolaus Christian Sander, (Sohn) Vikar	1857	Ludwig Haaß, Vikar
1793	Friedrich Wilhelm Bohm, Vikar	1859	Albert Schwarz, Vikar
		1860	Wilhelm Käser, Vikar
1794-1804	Caspar Ernst Philipp Wilhelm	1862-1878	Karl Ludwig Wagner nachbarliche Mitversorgung
		1878-1880	
1801	Karl Wilhelm, Vikar	1880-1893	Adolf Magnus Hansen
1804-1822	Michael Johann Christian Barholmeß	1893	Friedrich Müller, Pfarrverwalter
1821	Wilhelm Dreher, Vikar	1894-1900	Julius Lindenmeyer
1823-1839	Jakob Friedrich Musgnug	1900-1926	Wilhelm Köllner, Kirchenrat
1833	Friedrich Ernst Johann Maler, Vikar	1925	Hugo Pfisterer, Vikar

<sup>176</sup> Nachgewiesen bei HEYCK (wie Anm. 6), S. 24.

<sup>177</sup> Nachgewiesen bei KRIEGER (wie Anm. 22), Bd. 1, Sp. 1210.

<sup>178</sup> Nachgewiesen in: FDA 24, 1895, S. 232.

<sup>179</sup> Nachgewiesen bei PETER (wie Anm. 4), S. 29.

<sup>180</sup> Von Zacharias Binder (1557) bis Dieter Ohnemus (1996) sind alle Geistlichen in: Kirchenrenovierung (wie Anm. 3), S. 75 und 78, aufgelistet.

1926	René Buchali, Vikar
1926-1938	Karl Schweikhart
1938-1946	Albert Herrmann
1947-1958	Max Bürck
1958-1977	Peter Berger
1978-1996	Dieter Ohnemus
1996	Andreas Bordne <sup>181</sup>

---

<sup>181</sup> Pfarrer Bordne ist vom Verfasser nachgetragen worden, da er in der Broschüre Kirchenrenovierung (wie Anm. 3) noch nicht eingetragen werden konnte.